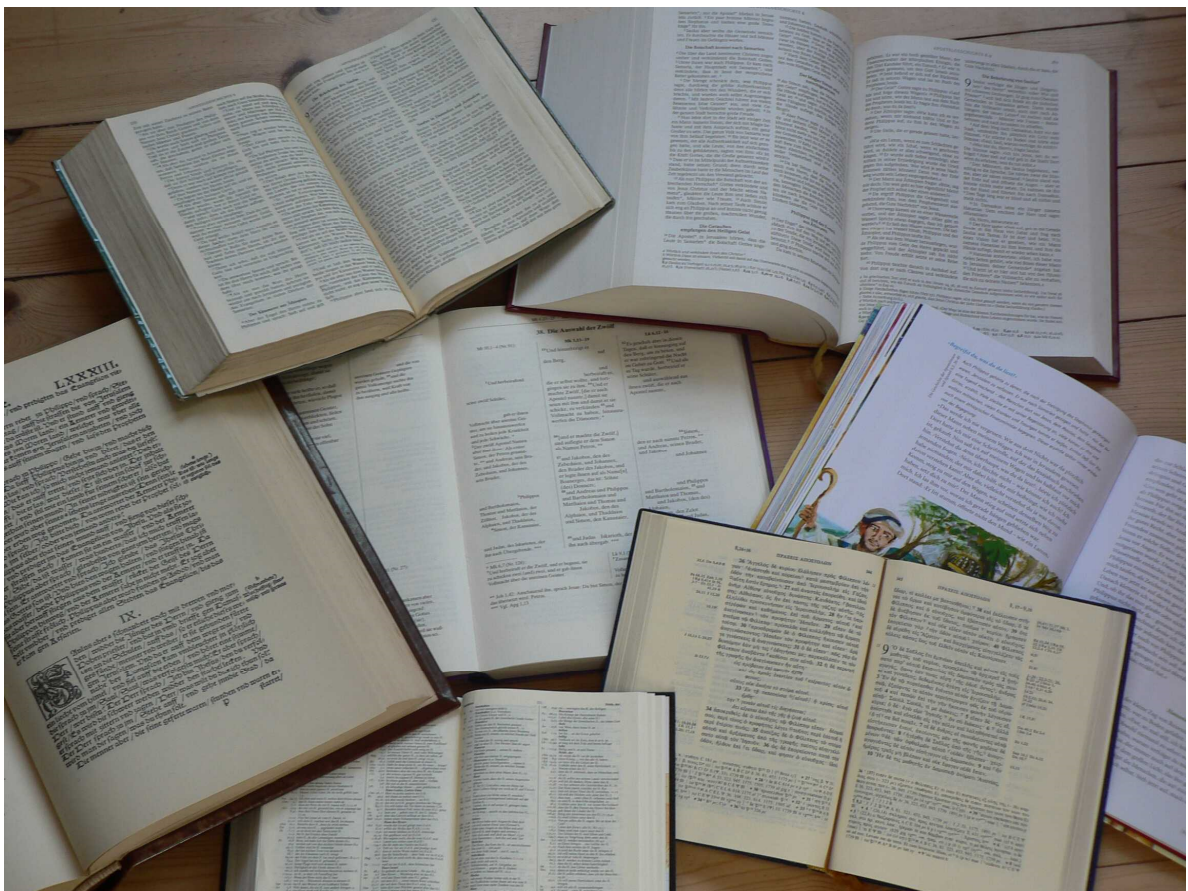


Einführung in die neutestamentliche Exegese



Überblick – Anleitungen – Beispiele – Literatur

Ursula Ulrike Kaiser

Version ohne Griechisch - Stand: Mai 2017

Inhalt

0. NEUTESTAMENTLICHE EXEGESE – WORUM GEHT ES?	3
1. DER TEXT	5
1.1. PERSÖNLICHE ANNÄHERUNG AN DEN TEXT	5
1.2. ÜBERSETZUNGSVERGLEICH	5
1.3. ABGRENZUNG DES TEXTES UND EINORDNUNG IN DEN KONTEXT	6
2. SITUATIONSANALYSE	7
3. DIE VERTIEFENDE TEXTBESCHREIBUNG	8
3.1. SPRACHLICHE ANALYSE	9
3.1.1. Syntaktische oder grammatische Analyse	9
3.1.2. Semantische Analyse	11
3.1.3. Pragmatische Analyse	14
3.2. NARRATIVE ANALYSE (NUR BEI ERZÄHLTEXTEN!)	15
3.2.1. Die Ebene der Geschichte („story“)	15
a) Analyse des Handlungsgerüsts (Abfolge der Ereignisse / Motifemanalyse / Motivgerüst)	16
b) Analyse der Knotenpunkte einer Handlung	17
c) Analyse der Figurenkonstellation (Dramatisches Dreieck etc.)	17
3.2.2. Die Ebene des Erzählens („discourse“)	18
Voraussetzung: Die notwendige Unterscheidung zwischen Autor und Erzähler	18
a) Die Analyse der Zeit	19
b) Die Analyse des Modus	19
c) Der Akt des Erzählens oder: Wer erzählt wem? (auch: Stimme und Ideologie)	20
d) Und endlich: Ein vereinfachtes Frageraster für die Diskursanalyse	22
4. FORM- UND GATTUNGSANALYSE	23
EXKURS: DIE „KLASSISCHE“ FORMGESCHICHTE	23
5. FRAGE NACH DER ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES TEXTES	25
5.0. SCHEMATISCHE ÜBERSICHT ÜBER DIE EINZELNEN SCHRITTE	25
EXKURS: TEXTKRITIK	26
5.1. LITERARKRITIK	26
5.1.1. Spezialfall: Synoptischer Vergleich bei bestimmten Mt- und Lk-Texten	27
5.2. REDAKTIONSGESCHICHTE	29
5.2.1. Spezialfall: Redaktionsgeschichte bei bestimmten Mt- und Lk-Texten	30
6. TRADITIONS- UND MOTIVANALYSE. RELIGIONSGESCHICHTLICHER VERGLEICH. SACHANALYSE	31
6.1. TRADITIONS- UND MOTIVANALYSE	32
6.2. RELIGIONSGESCHICHTLICHER VERGLEICH	34
6.3. SACHANALYSE	35
7. INTERPRETATION DES TEXTES	36
EXKURS: RÜCKFRAGE NACH DEM HISTORISCHEN JESUS	36
7.1. VERSWEISE EXEGESE	37
7.2. INTERPRETATION DES TEXTES IM GEGENWARTSKONTEXT	37
ÜBERSICHT ÜBER EINIGE WICHTIGE KOMMENTARREIHEN	39

0. Neutestamentliche Exegese – Worum geht es?

Im Folgenden erwartet Sie eine Anleitung zur Auslegung neutestamentlicher Texte, die sich zu einem wesentlichen Teil an der sogenannten *historisch-kritischen Methode* orientiert. Dies ist eine *wissenschaftliche* Methode und in der Theologie die am weitesten anerkannte Art und Weise, biblische Texte auszulegen.¹ Sie kann zugleich sehr gut als Grundlage für weitere wissenschaftliche Auslegungsmethoden dienen und ist in der vorliegenden Anleitung bereits mit einigen linguistischen und narrativen Textauslegungsmethoden kombiniert (s. dazu unten 3.).

Einige wenige Gedanken zu den Schlüsselbegriffen „historisch“, „kritisch“ und „wissenschaftlich“ sollen Ihnen, bevor es im Einzelnen konkret wird, das generelle Ziel der ganzen Bemühungen andeuten:

Der Begriff „*historisch-kritisch*“ zeigt schon an, dass es um *Geschichte* geht und damit um verschiedene *Zeitebenen*: Jeder Text hat seine eigene (Entstehungs-)Zeit, erzählt aber häufig über eine andere, meist zurückliegende Zeit und will dabei doch etwas bleibend Wichtiges für seine eigene Zeit mitteilen, das auch uns heute noch angeht, obwohl der Verfasser uns und unsere gegenwärtige Lebenswelt kaum schon vorausahnen konnte. Wir brauchen historisches Wissen, um uns in frühere Zeiten zurückdenken zu können, und wir brauchen Methoden, um in der Lage zu sein, diese Schritte zurückzugehen, aber auch, um diese historischen Untersuchungen wieder in unsere Gegenwart zu führen.²

Wissenschaftlich ist das exegetische Handwerkszeug, das Sie hier erhalten, insofern, als es Ihnen ermöglichen soll, *nachvollziehbar* und *begründbar* für andere biblische Texte in ihrem historischen Kontext zu erklären und für unsere Gegenwart zu deuten. Dabei wird nicht vernachlässigt, dass Sie natürlich auch ohne das exegetische Fachwissen schon Bibeltexte gelesen und verstanden haben, dass bestimmte Texte für Sie eine sehr persönliche Bedeutung haben und Sie nicht nur rational, sondern auch auf anderen Ebenen, z.B. der emotionalen, von biblischen Texten angesprochen werden. Diese Voraussetzungen (oder auch diese Vorverständnisse) gilt es am Anfang der exegetischen Arbeit zu reflektieren, weil sie sonst unbewusst die Exegese beeinflussen und in subjektiv geprägte Richtungen leiten könnten. Das entspräche aber nicht dem methodengeleiteten wissenschaftlichen Vorgehen. Dennoch wird Sie eine persönliche Haltung zum Text – einmal mehr, einmal weniger intensiv – während der Exegese begleiten und es kann durchaus sein, dass Sie Vorverständnisse im Laufe der Arbeit auch verändern und korrigieren müssen!

Damit ist die *kritische* Dimension der Exegese angesprochen: Um herauszufinden, was ein biblischer Text auf seinen verschiedenen historischen Ebenen zu sagen hat, müssen wir *auf den Text selbst hören*, nicht auf unsere Vorstellungen oder Vorurteile.³ Ob Sie den Text, den sie gerade exegetisch bearbeiten, also persönlich befreiend und schön, oder eher problematisch und kompliziert etc. finden, spielt für Sie selbst zwar sicherlich eine Rolle (und andere Menschen mögen das wieder ganz anders sehen!), es darf das Ergebnis der Exegese aber nicht beeinflussen. Wichtig ist, dass Sie lernen, die Exegeseschritte als eine Hilfe zu begreifen, die Ihnen ein tieferes Verständnis der biblischen Texte ermöglicht, dabei aber auch erst einmal ein Stück weg von Ihnen selbst führt und den Text allein ins Zentrum des Interesses rückt. Mit den gewonnenen Erkenntnissen können Sie dann wiederum ihr eigenes Vorverständnis beurteilen.⁴

¹ Das Wort „Exegese“ kommt aus dem Griechischen und heißt nichts anderes als „Deutung“, „Erklärung“.

² Historische Erkenntnisse sind im Übrigen nie endgültig, sondern unterliegen Veränderungen. Es kann daher auch keine endgültige historisch-kritische Auslegung aller biblischen Texte geben und dann wäre man ein für alle Mal fertig damit.

³ In der evangelischen Kirche gilt dabei ganz klar das reformatorische „Schriftprinzip“. Es geht also einerseits darum, dass Sie selbst Ihre persönlichen Vorlieben, Sympathien und Antipathien bestimmten Texten gegenüber nicht zur allgemeingültigen Deutung des Textes erklären dürfen. Es gibt andererseits auch kein kirchliches Lehramt, das aus dogmatischen oder anderen Erwägungen heraus über die allein gültige Auslegung eines biblischen Textes entscheiden kann. Ihre eigene, kritisch hinterfragbare Auslegung ist also wichtig und Sie sehen, mit welcher hohen Verantwortung das exegetische Arbeiten verbunden ist. Zugleich ist es gut protestantisch, dass nicht nur die höheren Amtsträgerinnen und Amtsträger, sondern engagierte und kritisch denkende Menschen auf allen Ebenen der Gemeinde sich mit sachgerechter Bibelauslegung befassen.

⁴ Nichts anderes beinhaltet das Wort „Kritik“. Anders als im umgangssprachlichen Gebrauch häufig, ist damit keinesfalls immer ein negatives Urteil gemeint, sondern vielmehr eine Entscheidung überhaupt: Trifft das, was ich über den Text bisher gedacht (und gefühlt) habe, nach meinen neu gewonnenen exegetischen Erkenntnissen nach wie vor zu? Kann ich

Das Ziel der exegetischen Arbeit ist es, dass Sie einen biblischen Text in seinen Bedeutungsspielräumen zu erfassen lernen und daraus verantwortlich (und, wie schon gesagt, für andere *nachvollziehbar*) Entscheidungen für Ihre gegenwärtige und spätere Arbeit mit diesem Text treffen zu können. Exegetische Arbeitsschritte werden daher auch in verschiedene andere Hausarbeiten, Referate einfließen, die Sie im Laufe Ihres Studiums erarbeiten müssen.

Wenn Sie anfangen, sich durch die im Folgenden aufgeführten Exegeseschritte durchzuarbeiten, werden Sie vermutlich bald merken, dass es manchmal gar nicht so einfach ist, die einzelnen Schritte voneinander abzugrenzen. Das ist eine völlig zutreffende Erkenntnis! Natürlich greifen die Schritte ineinander und die folgende Markierung soll Sie auf den nächsten Seiten immer wieder darauf hinweisen:



Verknüpfung mit folgenden / vorangegangenen Exegeseschritten

Auch wenn die Trennung der einzelnen Schritte voneinander Ihnen manchmal mühsam vorkommen mag – nur wenn Sie sich wenigstens einmal durch jeden Schritt einzeln durchgearbeitet haben, werden Sie ihn in seinen Intentionen wirklich verstehen können und werden nur so in Ihrer weiteren Arbeit mit biblischen Texten in der Lage sein, Ihr exegetisches Handwerkszeug sicher einzusetzen, auch ohne dass Sie vor jeder Unterrichtsstunde oder jedem Gottesdienst eine ausführliche Exegese anfertigen. Auch zur Lektüre exegetischer Fachliteratur und vor allem von Kommentaren ist es wichtig, dass Sie die grundlegenden Fragestellungen der einzelnen Exegeseschritte verstanden haben.



Hinweis zu exegetischer Fachliteratur:

Es gibt eine Fülle von Methodenbüchern, die zur Exegese anleiten. Diese Fülle ist verwirrend, zumal die Bezeichnungen, die in den jeweiligen Büchern einzelne Exegeseschritte bezeichnen, manchmal gleich klingen, aber etwas ganz Verschiedenes meinen, oder umgekehrt anders heißen, aber die gleiche Fragestellung verfolgen. Daher bekommen Sie im Folgenden eine Anleitung, die das, was Sie im Proseminar lernen noch einmal für Sie zusammenfassen soll und hoffentlich hilfreich ist. Daneben dürfen und sollten Sie natürlich auch in exegetische Methodenbücher hineinsehen oder sich für eins davon entscheiden, wenn Sie damit besonders gut arbeiten können.⁵

Hier der Hinweis auf zwei neuere Methodenbücher (es gibt aber noch viele andere!):

SÖDING, Thomas / MÜNCH, Christian: *Kleine Methodenlehre zum Neuen Testament*. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2005. (klar und knapp dargestellt, allerdings mit zum Teil etwas verwirrenden Bezeichnungen der Exegeseschritte)

EBNER, Martin / HEININGER, Bernhard: *Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis*. 2., verb. und erw. Aufl. (UTB 2677.) Paderborn [u.a.] 2007. (ausführliche Darstellung mit Beispielen, manchmal vielleicht etwas zu viele Worte)

Einen ersten Überblick über viele andere Zugänge zur Bibel, die es neben der historisch-kritischen Auslegungsmethode und den linguistischen und narrativen Analysewegen gibt, finden Sie (jeweils mit einem Textbeispiel aus AT und NT) in dem schon etwas älteren Buch von:

BERG, Horst Klaus: *Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung*. München / Stuttgart 1991.

Bemerkung zu den Literaturhinweisen allgemein:

Insgesamt gilt es bei den Literaturhinweisen zu beachten, dass Sie bei Büchern mit mehreren Auflagen möglichst die neuste benutzen! Da aber auch die Bibliotheken nicht immer die neusten Auflagen haben, geht das nicht immer. Auf jeden Fall müssen Sie im Literaturverzeichnis die von Ihnen benutzte Auflage angeben (es sei denn, ein Buch ist nur in einer einzigen Auflage erschienen)!

es noch vertiefen und nun auch besser begründen? Oder gibt es Punkte in meinem Vorverständnis, die ich aufgrund meiner exegetischen Erkenntnisse verändern muss?

⁵ In der exegetischen Hausarbeit sollten Sie dann unbedingt vermerken, nach welcher Methodik Sie sich richten. Wenn Sie von den im Proseminar vermittelten Schritten abweichen (was Ihnen ausdrücklich offen steht, wenn Sie statt dessen andere, wissenschaftlich fundierte Wege gehen!), dann sollten Sie allerdings jeweils kurz darstellen, in welche Richtung der einzelne Exegeseschritt zielt bzw. welchem anderen Methodenbuch Sie folgen. Wenn Sie sich nach der vorliegenden Broschüre und den Inhalten des Proseminars richten, müssen Sie die einzelnen Schritte dagegen nicht noch einmal begründen und erläutern.

1. Der Text

1.1. Persönliche Annäherung an den Text

In diesem ersten Schritt machen Sie sich mit dem Text bekannt. Bitte benutzen Sie dafür (und als Grundlage der Exegese überhaupt) **die Luther-Bibel, die Zürcher Bibel, die Elberfelder Bibel oder die Einheitsübersetzung als Grundlage**. (Die „Gute Nachricht“ oder „Hoffnung für alle“ etc. übersetzen für die folgenden Arbeitsschritte zu frei!) Ein noch genaueres Arbeiten am Text erlaubt die Übersetzung des **Münchener Neuen Testaments**. Sie liest sich als Text allerdings eher holprig und ist daher für die Arbeit in der Schule oder Gemeinde nicht generell geeignet. Für die sprachliche Analyse und den synoptischen Vergleich sollten Sie sich Ihren zu bearbeitenden Text in dieser Übersetzung besorgen.

Auch (oder gerade) wenn Sie den Text bereits kennen, sollten Sie sich die Zeit nehmen und folgende Fragen beantworten:

- Was fällt mir auf im Text?
- Welche Assoziationen weckt er bei mir?
- Wie stehe ich zum Text (Sympathie, Antipathie, Erlebnisse mit dem Text in der Vergangenheit? Vertonungen / literarische Adaptionen des Textes, die mir einfallen...)?
- Welche Fragen habe ich an den Text?
- Was bleibt mir fremd? Was ist mir vertraut?
- Wie verstehe ich den Text in dieser ersten Begegnung?

Tipp: Lassen Sie sich den Text auch einmal vorlesen oder lesen Sie ihn selbst anderen vor und fragen Sie nach spontanen Reaktionen.

Dieses Frageraster ist ein *Vorschlag*, wie Sie sich erst einmal an einen Text herantasten können. Sie können die Fragen noch erweitern oder modifizieren. Es geht nicht um richtig oder falsch, sondern darum, dass Sie sich *Ihr eigenes* Vorverständnis des Textes klarmachen. Schreiben Sie dieses dann in kurzer Form auf.



Hilfsmittel:

KEINE, abgesehen vom Text und der eigenen Person.



Verknüpfung mit folgenden Exegeseschritten:

Werfen Sie immer mal wieder während Ihrer Exegese einen Blick auf diesen hier gemachten Anfang zurück, damit Sie den Weg, den Sie mit dem Text in der Exegese gehen, sehen können und merken, wie die im Folgenden geschilderten Methoden Ihnen helfen, allzu persönliche Voreinstellungen für neue Erkenntnisse zu öffnen, und ebenso auch bereits gehegte Vermutungen zu bestätigen.

1.2. Übersetzungsvergleich

Lesen Sie den Text in mehreren (mindesten drei) verschiedenen Übersetzungen und achten Sie auf Unterschiede! Bedenken Sie, dass allen Übersetzungen der gleiche griechische Text zugrunde liegt und benennen Sie davon ausgehend die *wesentlichen* Unterschiede in der deutschen Wiedergabe des Textes. Kleine Abweichungen im Satzbau und in der Wiedergabe einzelner Wörter gehören häufig eher zu den *unwesentlichen* Unterschieden und müssen *nicht* eigens benannt werden, aber Sie müssen das jeweils im Einzelfall prüfen und Ihre Entscheidung treffen.

Beispiel 1: Mt 9,2 lautet in der Lutherübersetzung (Revision von 1984): „Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gelähmten, der lag auf einem Bett.“ In der Einheitsübersetzung lautet der gleiche Vers: „Da brachte man auf einer Tragbahre einen Gelähmten zu ihm.“ Es gibt offensichtlich Unterschiede in der Übersetzung, Tragbahre verdeutlicht besser als Bett, wie man sich den Vorgang vorstellen soll, aber inhaltlich gibt es keine wesentlichen Differenzen im Handlungsverlauf und man könnte hier maximal vermerken, dass die Einheitsübersetzung an einer Wiedergabe interessiert ist, die modernen Lesern sofort verständlich ist.

Beispiel 2: Mt 8,24 lautet in der Lutherübersetzung (1984): „Und siehe, da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, so dass auch das Boot von Wellen zugedeckt wurde.“ Die Gute Nachricht in der Überarbeitung aus dem Jahr 2000 übersetzt dagegen: „Als sie auf dem See waren, kam ein schwerer Sturm auf, und die Wellen drohten das Boot unter sich zu begraben.“ In der Wortwahl „begraben“ schwingt eine deutlich stärkere Bedrohung mit und die Konnotation von Sterben wird wachgerufen, während „zudecken“ deutlich zurückhaltender formuliert. Dieser Unterschied sollte in einem Übersetzungsvergleich benannt werden, weil er deutlichen Einfluss auf das inhaltliche Verständnis des Textes hat.



Verknüpfung mit folgenden Exegeseschritten:

Für die Weiterarbeit haben Sie mit einem sorgfältigen Übersetzungsvergleich bereits Hinweise auf ein paar „Knackpunkte“ im Text gewonnen, die dort liegen können, wo Übersetzungen voneinander abweichen – seien es Begriffe, die erklärt werden müssen, oder Dinge im Text, die offenbar mehrdeutig sind, so dass es verschiedene Möglichkeiten der Wiedergabe gibt.

Sie können ohne Griechischkenntnisse letztlich nicht entscheiden, welche von mehreren Varianten zutreffender übersetzt (manchmal ist eine solche Entscheidung auch mit Griechischkenntnissen im übrigen nicht so einfach!), Sie können den Unterschied in der Übersetzung aber sehr wohl im Laufe Ihrer Exegese noch einmal aufgreifen und überlegen, welche der Übersetzungsvarianten, die Sie festgestellt haben, Ihrer Meinung nach besser zu dem passt, was Sie mittels der weiteren Exegeseschritte über die Themen des Textes in Erfahrung gebracht haben. (Am besten passt eine solche Reflexion vielleicht in die abschließende Interpretation mit hinein.)



Hilfsmittel:

Verschiedene Bibelübersetzungen.

Es ist gut, wenn Sie darauf achten, möglichst die neusten Bearbeitungen, z.B. von der Guten Nachricht oder der Zürcher Bibel etc. zu benutzen. Manchmal kann auch eine ältere Version, z.B. Luther 1912 sprachlich interessant sein. Aber es ist wichtig, dass Sie sich über die Entstehungszeiten der jeweiligen Übersetzungen ins Bild setzen.

Bibellexika und Wörterbücher, falls Sie an dieser Stelle schon Sachfragen (vorläufig) klären wollen, finden Sie unter 6b)

1.3. Abgrenzung des Textes und Einordnung in den Kontext

Im Interesse eines bewältigbaren Umfangs werden Sie kein ganzes biblisches Buch, sondern nur einen kleineren Abschnitt daraus exegetisch bearbeiten. Für diesen Abschnitt ist sicherzustellen, dass seine **Abgrenzung** nach vorn und hinten in sinnvoller Weise geschieht.

Grundlegende Frage: Wie ist die vorgegebene Abgrenzung von Versen aus dem Gesamtkontext zu rechtfertigen?

Zum Beispiel sind Perikopeneinteilungen manchmal strittig. Ein Blick in verschiedene Übersetzungen kann das verdeutlichen: vgl. z.B. Mt 7,7-23! Perikopeneinteilungen sind auch nicht immer konform mit der Vers- oder Kapiteleinteilung: vgl. z.B. Joh 7,53b und 8,1 oder Mk 9,1 und 2.⁶

- Gibt es spezifische Wörter, die Anfang oder Ende anzeigen?
- Gibt es inhaltliche Indizien für einen Neueinsatz oder Abschluss: Zeit- und Ortsangaben, Wechsel der Handlungsträger, Themenwechsel...?
- Erkennen Sie eine besondere Struktur der Perikope im Gegensatz zum Kontext? (vgl. z.B. Mt 1,1-17 gegenüber Mt 1,18ff.)
- Können Sie die Abgeschlossenheit einer Handlung oder eines Argumentationsganges feststellen?

⁶ Die heutigen Kapiteleinteilungen der Bibel stammen erst aus dem 12. Jahrhundert, die Verseinteilung ist noch später entstanden. Das, was Sie als Überschriften in den meisten Bibelausgaben finden, ist ebenfalls nicht Teil des Originaltextes, sondern Zugabe der Herausgeber der jeweiligen Bibelausgabe. So eine Überschrift kann eine Orientierung geben, sie ist aber *nicht* Teil des Textes!

Frage nach dem Kontext

Trotz der eben begründeten möglichen Abgrenzung der Perikope vom Kontext geht es der Exegese nicht darum, die Perikope völlig vom Kontext zu lösen. Daher muss nun nach der Einbettung der Perikope innerhalb des größeren Zusammenhangs gefragt werden, d.h.:

- Werden Themen des Textes auch im näheren Kontext aufgegriffen?
- Welche Personen kommen auch zuvor und danach vor?
- Gibt es einzelne Wörter oder auch eine bestimmte Form (s. auch Gattungsbestimmung unten), die der Text mit anderen Texten in der näheren Umgebung teilt?
- In welchem größeren Hauptabschnitt der Gesamtschrift befindet sich Ihr Text?



Hilfsmittel:

gute Bibel(kunde)kenntnisse + entsprechende Bücher, z.B.:

NIEBUHR, Karl-Wilhelm (Hg.): *Grundinformation Neues Testament. Eine bibelkundlich-theologische Einführung*. In Zusammenarbeit mit Michael Bachmann, Reinhard Feldmeier, Friedrich Wilhelm Horn und Matthias Rein. (UTB 2108.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000. (und weitere Auflagen)

BULL, Klaus-Michael: *Bibelkunde des Neuen Testaments. Die kanonischen Schriften und die Apostolischen Väter. Überblick. Themakapitel. Glossar*. Neukirchen-Vluyn 1997. (und weitere Auflagen) Diese Bibelkunde gibt es in Kurzform auch unter www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/!



Verknüpfungen mit folgenden Exegeseschritten:

Alles hier Erarbeitete wird dann vor allem in der Redaktionsgeschichte wieder intensiver aufgegriffen.

2. Situationsanalyse

Jeder Text in gehört in ein bestimmtes Umfeld: Er hat einen (manchmal mehrere) Autor(en), stammt aus einer bestimmten Zeit und ist an bestimmte Menschen in dieser Zeit gerichtet. Das muss nicht immer so direkt deutlich werden wie bei einem Brief. Aber auch mit einem Roman zum Beispiel zielt ein Autor oder eine Autorin auf ein bestimmtes Publikum (völlig unabhängig davon, ob dieses erhoffte oder imaginierte Publikum den Roman dann tatsächlich liest...).

Im Arbeitsschritt der Situationsanalyse versuchen Sie daher, den Text in seine historische Kommunikationssituation einzuordnen. Dazu gehören folgende (W-)Fragen

- Was lässt sich über den Autor in Erfahrung bringen? Welchem sozio-kulturellen und religiösen Milieu entstammt er?
- Wann ist der Text entstanden? Wo?
- An wen ist er gerichtet? (= Wer sind die Rezipienten?) Welchem soziokulturellen und religiösen Milieu entstammen sie?
- Wie ist das Verhältnis zwischen Autor und Rezipienten?
- Was ist der Anlass, aus dem der Text entsteht?
- Welche historischen Ereignisse haben unter Umständen Einfluss auf die Entstehung des Textes?

Antworten auf diese Fragen finden sich in den neutestamentlichen Texten nur versteckt. Nicht immer sind die genannten Autoren die wirklichen (und selbst dann wissen wir oft noch nicht viel mehr als den Namen), es gibt keine direkten Datierungen, nur bisweilen genauere Ortsangaben usw. Dennoch lässt sich aus verschiedenen anderen Aussagen der Texte oft einiges ermitteln. Sie werden für diesen Arbeitsschritt aber im Wesentlichen bereits mit den Ergebnissen dieser Erforschung arbeiten, die Sie in sog. Einleitungen ins Neue Testament finden. Auch Kommentare bieten solche Informationen zu der jeweils kommentierten biblischen Schrift, und zwar meistens ganz am Anfang des Buches.



Hilfsmittel sind daher:

Einleitungen ins NT und ähnliche Einführungen oder Bibelkunden des NT, z.B.:

EBNER, Martin / SCHREIBER, Stefan (Hg.): *Einleitung in das Neue Testament*. (Kohlhammer-Studienbücher Theologie 6.) Stuttgart 2008.

SCHNELLE, Udo: *Einleitung in das Neue Testament*. 6., neubearb. Aufl. (UTB 1830.) Göttingen 2007.

THEISSEN, Gerd: *Das Neue Testament*. (Beck'sche Reihe 2192.) München 2002.

NIEBUHR, Karl-Wilhelm (Hg.): *Grundinformation Neues Testament. Eine bibelkundlich-theologische Einführung*. In Zusammenarbeit mit Michael Bachmann, Reinhard Feldmeier, Friedrich Wilhelm Horn und Matthias Rein. (UTB 2108.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000. (und weitere Auflagen)

BULL, Klaus-Michael: *Bibelkunde des Neuen Testaments. Die kanonischen Schriften und die Apostolischen Väter. Überblick. Themakapitel. Glossar*. Neukirchen-Vluyn 1997. (und weitere Auflagen) Diese Bibelkunde gibt es in Kurzform auch unter www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/!

und: Kommentare (s. hinten die Übersicht über Kommentarreihen)



Verknüpfung mit folgenden Exegeseschritten:

Die Informationen, die Sie hier ermittelt haben, werden sie vor allem in der Redaktionsgeschichte gut wieder gebrauchen können und auch bei der versweisen Auslegung. Das soziokulturelle und religiöse Umfeld des Verfassers und der Adressaten spielt außerdem eine Rolle in der Traditionsanalyse, zur Klärung von Sachfragen und hilft Ihnen insgesamt, sich etwas besser in die Welt des Textes hineindenken zu können.

ACHTUNG! Die Situationsanalyse muss nicht in aller Ausführlichkeit auch in Ihrer exegetischen Hausarbeit erscheinen. Sie dient vor allem zu Ihrer eigenen Orientierung. Sie können daher einzelne Erkenntnisse aus dieser Analyse an den Stellen Ihrer Arbeit einfließen lassen, wo sie etwas zu anderen Analyseschritten beitragen (siehe die eben genannten Schritte). Sie können aber auch eine knapp (!) gefasste Situationsanalyse in Ihre Arbeit aufnehmen.

3. Die vertiefende Textbeschreibung

In den folgenden Schritten geht es um eine *vertiefte Textanalyse* mit Hilfe *linguistischer und narrativer Untersuchungsmethoden*. All diese Methoden helfen, den Text möglichst *genau wahrzunehmen*, sich in seine Logik hineinzudenken, und hindern umgekehrt daran, allzu viel Eigenes, das man gern im Text *hätte*, das dort aber vielleicht gar nicht steht oder gemeint ist, in ihn hineinzutragen – s.o. die Einführung. Die linguistische und narrative Analyse werden dabei gern als *synchrone* Arbeitsschritte einer Exegese bezeichnet.⁷ Fragen nach der Entstehungsgeschichte des Textes, seinem historischen Geworden-Sein, und nach eventuellen Brüchen im Text, die aus dieser Geschichte resultieren, werden hier (noch) nicht gestellt. Der Text wird vielmehr als ein Ganzes wahrgenommen.⁸ Auch dieses Textganze wird aber nicht als autonom und zeitlos verstanden, sondern gehört in einen bestimmten sozio-historischen Zusammenhang, den die synchronen Exegeseschritte keineswegs ausblenden. Allerdings ist es für die Durchführung der folgenden Schritte wichtig, zwischen dem **Diskursuniversum** des Textes zu unterscheiden (= jener Welt, die der Text selbst setzt) und der **Enzyklopädie**, die alles Weltwissen jener Zeit beinhaltet, aus der der Text (in seiner Gesamtform) stammt. Während das Weltwissen sich wandelt und wir heute über eine andere Enzyklopädie verfügen, als die ersten Leserinnen und Leser ntl. Texte, setzt ein jeder Text sein eigenes Diskursuniversum. Indem wir zuerst auf das achten, was der Text selbst mitbringt, laufen wir in geringerem Maße Gefahr, Vorstellungen aus unserer eigenen Enzyklopädie in den Text

⁷ Das heißt, an der *Gleichzeitigkeit* orientierte Exegeseschritte. Dementsprechend gibt es auch *diachrone* (= *durch die Zeit gehende, auf die Entwicklungsstufen blickende*) Exegeseschritte. Dazu gehört z.B. die Literarkritik.

⁸ Das schließt die mögliche Feststellung einer Inkohärenz (= eines mangelnden inhaltlichen Zusammenhalts) nicht aus, es geht aber auch im Falle einer solchen Inkohärenz vor allem um deren Beschreibung und genaue Wahrnehmung, nicht um eine Begründung dieser Inkohärenz aufgrund möglicherweise verschiedener Stadien der Textentstehung – s. dazu dann erst unten zu Literarkritik!

bzw. seine Deutung einzutragen (oder auch für die damalige Zeit zu unterstellen). Eine sorgfältige Rückfrage nach der Enzyklopädie des ursprünglichen Publikums ist aber unerlässlich.

3.1. Sprachliche Analyse

3.1.1. Syntaktische oder grammatische Analyse

= Frage nach der Art und Anordnung der Wörter im Text

Für diesen Arbeitsschritt ist eine möglichst genaue Übersetzung wichtig, am geeignetsten ist das Münchener NT!

In der syntaktischen Analyse eines Textes erstellen Sie zuerst Vers für Vers eine Tabelle der verschiedenen verwendeten Wortarten im Text:

Vers	Präpositionen	Pronomen	Substantive	Verben	Adjektive / Adverbien	Konjunktionen

(Die Spaltenanordnung sollten Sie dabei dem Text anpassen! Es kann sein, dass Partizipien extra aufgeführt werden sollten, weil sie so zahlreich sind, oder dass ganze Spalten wegfallen oder die Zuordnung von Spalten nebeneinander anders sein sollte, um den Aufbau des Textes auch in der Tabelle nicht völlig zu zerstören.)

Notieren Sie am besten in der Tabelle gleich noch die Bestimmung der Formen (Kasus, Numerus; bei Verben auch Person, Modus, Tempus, Genus)

Werten Sie diese Tabelle dann mit folgen Fragen als Hilfestellung aus (und formulieren Sie nicht nur die offensichtlichen Ergebnisse, sondern auch, wie auf diese Weise der Text in seiner unverwechselbaren Weise gestaltet ist):

a) Wortebene

- Welche Wortarten dominieren, welche fehlen vielleicht ganz?
- Von welcher „Art“ ist Ihr Text? Redet er theoretisch (meistens viele Substantive) oder erzählt er mehr (Verben sind in der Überzahl)?
- Welches Tempus dominiert bei den Verben? → Redet der Text über die Gegenwart / Vergangenheit / Zukunft?
- Spricht der Text Menschen an (Verben in der 2. Pers.)?
- Redet jemand aus eigener Erfahrung (1. Pers.)?
- Gibt es Imperative und ähnliche Aufforderungen?
- über welchen Wortschatz verfügt der Text? (viele verschiedenen Begriffe oder wenige? Spezialbegriffe? gehobene oder einfache Wörter?)

b) Satzebene und Textebene

Hier fragen Sie zuerst nach den Satzarten und dem Satzbau:

- Welche Satzarten und Verknüpfungen herrschen vor?
- Wie komplex oder einfach ist der Aufbau der Sätze (herrschen beiordnende oder unterordnende Konjunktionen vor, gibt es Relativsätze etc.)?

Manchmal kann es hier sinnvoll und hilfreich sein, den Text entsprechend seiner gestuften Ebenen grafisch darzustellen.

Als zweites wird die **Kohäsion** des Textes untersucht, d.h. der Zusammenhalt des Textes auf sprachlicher Ebene (Achtung, das ist *nicht* die Kohärenz!). Wie realisiert der Text diesen Zusammenhalt (oder ist er eher schwach)? Für Kohäsion sorgen u.a.:

- Wiederholungen (von Wörtern, ähnlichen Formen, ähnlichen grammatischen Strukturen...)
- sogenannte „Pro-Formen“: Pronomen; Pro-Verben (v.a. „tun“, „machen“); Pro-Adverbien („daher“, „so“ ...); nicht genannte Subjekte finiter Verben
Alles diese Pro-Formen stellen Kohärenz her, indem sie sich auf etwas beziehen, das nicht an dieser, sondern an einer anderen Stelle im umgebenden Text konkret genannt wird.

➤ besondere stilistische Formen:

- Gibt es Alliterationen (benachbarte Wörter mit gleichem Anfangslaut)?
 - Gibt es eine Rahmung, eine Ringkomposition? (so z.B. bei der Bergpredigt Mt 5-7)
 - Gibt es parallel gebaute Sätze? (Bsp. Mt 5,13a und 14a: „Ihr seid das Salz der Erde!“ und „Ihr seid das Licht der Welt!“)
 - Gibt es „Chiasmen“ = Überkreuzstellungen⁹ von gleichen oder sich entsprechenden Satzteilen?
 - Gibt es „Chiasmen“ = Überkreuzstellungen (benannt nach dem griechischen Buchstaben „Chi“: χ) von gleichen oder sich entsprechenden Satzteilen?
- (Bsp. aus Ps 113: „Gelobt sei der Name des Herrn von nun an bis in Ewigkeit!
Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt der Name des Herrn!“)

Eine **Alternative** zur hier vorgeschlagenen tabellarischen Darstellung der grammatischen Analyse ist die Erstellung einer sogenannten „Textpartitur“ (vgl. zum Vorgehen ALKIER, Neues Testament, 151f.). Dabei werden die syntaktischen Bezüge der einzelnen Satzteile zueinander bereits in den einzelnen Tabellenspalten miterfasst, die dann entsprechend anders benannt sind. Auch das ist eine Möglichkeit. Das, was dort eher formalisiert passiert, lässt sich aber auch in der Neuerzählung des Textes leisten, die am Ende der syntaktischen und semantischen Analyse steht (s.u.) und noch einmal ein besonderes Augenmerk auf die Verknüpfung der Wörter zu Wortgruppen und Sätzen legt.



Verknüpfung mit folgenden Exegeseschritten:

Sie lernen Ihren Text in diesem Schritt so gut kennen, dass Ihnen dies in allen folgenden Schritten hilfreich sein wird.



Hilfsmittel:

Vielleicht auch eine deutsche Grammatik, wenn Sie sich bei den Wortarten nicht sicher sind, z.B. aus der DUDEN-Reihe.

ALKIER, Stefan: *Neues Testament*. (UTB 3404.) Tübingen, Basel, 2010, 149-152.

EBNER, Martin / HEININGER, Bernhard: *Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis*. 2., verb. und erw. Aufl. (UTB 2677.) Paderborn [u.a.] 2007, 93-97.

Beispiel: Syntaktische Analyse von Mt 7,3-5 (Übersetzung des Münchener Neuen Testaments)

Vers	Präpositionen	Pronomen	Substantive	Verben mit Personalpronomen	Adverbien	Konjunktionen
3a		was (interrogativ = fragend)	den Span	siehst du		aber (beiordnend, adversativ)
	im		Auge			
		deines (possessiv = besitzanzeigend)	Bruders			
3b			den Balken			aber (beiordn., adv.)
	in	deinem (poss.)	Auge	beachtest du <u>nicht</u>		
4a		wie (interrog.)		wirst du sagen		oder (beiordn.)
		deinem (poss.)	Bruder			
4b				Lass (Imp.)		
4c			den Span	ich möchte herausziehen		
	aus	deinem (poss.)	Auge			
4d				siehe (Imp.)		und (beiordn.)
4e			der Balken			
	in	deinem (poss.)	Auge			
5a			Heuchler			
5b	aus	deinem (poss.)	Auge	zieh heraus (Imp.)	zuerst (temporal)	

⁹ Singular: Chiasmus; benannt nach dem griechischen Buchstaben „Chi“ wegen seiner entsprechenden Form: χ.

			den Balken			
5c			den Span	wirst du zusehen herauszuziehen	dann (temp.)	und (beiordn.)
	aus		dem Auge			
		deines (poss.)	Bruders			

Auswertung:

- der Text schmückt wenig aus, er verwendet keinerlei Adjektive
- es gibt viele Possessivpronomen der 2. Pers. Sing. und Verbformen in der 1. und 2. Pers. Sing., d.h. es geht um Beziehungen
- es gibt nur Pronomen für die handelnden Personen – eine Identifikation bleibt damit offen für alle, der Leser wird direkt angefragt („du“) und kommt damit dann auch in die Rolle des „ich“
- die Verbformen sind indikativisch, es geht also nicht um bloße Möglichkeiten; eine Distanzierung des Lesers vom Geschehen wird zusätzlich erschwert durch die Frage „Was“ (= warum?), ohne zuvor zu klären, ob das Gesagte überhaupt zutrifft
- die Substantive sind Konkreta, keine Abstrakta; sie wiederholen sich (Span, Balken, Auge, Bruder) und stellen dadurch einen intensiven Zusammenhalt des Textes her
- „dein Auge“ ist durch den Kontext verschieden bestimmt: es meint einmal das Auge des ‚Bruders‘ in der Rede des ‚ichs‘ (4c) oder das Auge des ‚ichs‘ in der Erzähleranrede (3b, 4e, 5b); der Text lebt vom Perspektivenwechsel – wenn er nicht mitvollzogen wird, bleibt der Text selbst missverständlich
- Span und Balken wechseln nach zwei Malen in dieser Reihenfolge zur umgekehrten Reihenfolge: Balken und Span – das entspricht der Aussage, dass das ‚ich‘ sich zuerst um sich und erst dann um den ‚Bruder‘ kümmern soll, wie es auch die temporalen Adverbien ausdrücken: zuerst – dann
- die Satzstruktur ist durch beiordnende Konjunktionen einfach, aber nicht langweilig, Fragen bestimmen den Text, es gibt einmal eine direkte Rede (4b.c)

3.1.2. Semantische Analyse

= Frage nach der Bedeutung der sprachlichen Zeichen im vorliegenden Zusammenhang

Denkt man an den Extremfall sogenannter „Teekesselchen“, also z.B. Bremse (Insekt oder Teil eines Fahrzeugs), wird schnell deutlich, dass die Bedeutung von sprachlichen Zeichen zu einem nicht geringen Teil von ihrem Kontext bestimmt oder zumindest präzisiert wird.

a) Wortsemantik

Zuerst geht es in der semantischen Analyse daher um die Klärung der Bedeutung einzelner Wörter. Das scheint bei vielen Wörtern (z.B. Haus, Boot, lehren...) nicht schwierig und strittig zu sein. Es reicht aber nicht, die Wörter des Textes in ihrer allgemeinen Bedeutung zu erfassen (d.h. in den möglichen *Denotationen* eines *Lexems*,¹⁰ wie sie ein Lexikon auflistet). Vielmehr nehmen Wörter im Kontext und in der speziellen Art, wie sie ein Autor einer bestimmten Zeit innerhalb eines bestimmten Textes gebraucht, eine spezifische Bedeutung an (= *Referenz*). Um die Ermittlung dieser Bedeutung geht es. Es ist bei manchen Wörtern wichtig, Bibellexika zu Rate zu ziehen, um ein Wort überhaupt, oder in seiner damaligen Bedeutungszuspitzung zu erfassen. Entscheidend wird der Sinn des Wortes aber nicht durch den Lexikoneintrag, sondern durch die kontextuelle Bestimmung im Text geprägt, auf die Sie achten müssen.

Außerdem kann es sein, dass Sie bei dieser Untersuchung auf eine *besonders geprägte Bedeutung* eines Wortes oder Vorstellungskomplexes in ihrem Text stoßen = eine sog. „*Tradition*“. Dies ist der Fall, wenn Sie eine besondere Bedeutung nicht an den allgemein möglichen Denotaten im Zusammenspiel mit den Sinnrelationen allein festmachen können, sondern dafür ein weiterreichendes Wissen brauchen, das auch in anderen alttestamentlich-jüdischen oder frühchristlichen Texten vorausgesetzt scheint, die Sie als Belege den Lexika entnehmen konnten.

Zum Beispiel erklärt sich die Anrede „Sohn Davids“, die der blinde Bartimäus in Mk 10,47f. an Jesus richtet, nicht vollständig aus dem sprachlichen Kontext heraus. Denn zuerst werden wir im Text durch die Bezeichnung des Bartimäus als „Sohn des Timäus“ auf die Spur der leiblichen Vater-Sohn-Beziehung gesetzt. Die Anrede an Jesus lässt sich im Rahmen dieser Sinnrelation also erst einmal als vergleichbaren Hinweis auf Jesu genealogische Herkunft verstehen. Sie reicht aber darüber hinaus, weil es die zeitgenössisch-jüdische Vorstellung gibt, dass aus dem Haus Davids der kommende Messias erwartet wird.

¹⁰ Ein *Lexem* ist nichts anderes als ein Wort, das in einem Lexikon aufgelistet ist. Anders als in einem Text fehlt dem Wort dort aber der Aussagekontext, so dass es sinnvoll ist, auch begrifflich zwischen Wort und Lexem zu unterscheiden. Ein Lexem hat oft mehrere mögliche Bedeutungen oder wenigstens Bedeutungsnuancen, die man *Denotationen* nennt.

Ob Sie eine solche Tradition hier bereits näher untersuchen, oder sie sich für die Traditionsanalyse aufheben wollen, müssen Sie anhand Ihres Textes selbst entscheiden (zum Vorgehen: s.u. Traditions- und Motivanalyse).

b) Semantische Analyse auf Satz- und Textebene (auch: Ermittlung von Sinnlinien)

Um die Bedeutung des Textes insgesamt zu erfassen reicht es nicht, einzelne Wörter zu analysieren. In der semantischen Analyse auf Satz- und Textebene geht es daher darum, Sinnlinien (auch Isotopien) herauszuarbeiten.

- Leitfrage: Welche Wörter und Satzteile des Textes gehören auf Grund ihrer Bedeutung zusammen? (z.B. „schwimmen“, „Segel“, „Boot“, „nass“) – Die Untersuchung der Sinnrelationen in der Wortsemantik hat hier schon Vorarbeiten geleistet!
- Diese Wörter / Satzteile werden als eine Sinnlinie mit einer übergreifenden, alle Vertreter umfassenden Bezeichnung versehen (Überschrift), die selbst nicht Teil des Textes sein muss (für das Beispiel könnte man „Wasser“ wählen)
- Auch mögliche Wiederholungen von Wörtern sollten Sie hier in der Reihenfolge des Auftretens notieren, da es bei den Sinnlinien um den Textverlauf geht, nicht nur um eine statistische Erhebung.
- Gibt es kontrastierende Wörter oder Satzteile? Hier kann es unter Umständen sinnvoll sein, diese der gleichen Sinnlinie zuzuordnen (z.B. zum oben genannten Beispiel noch „trocken“ und „Fußweg“ hinzunehmen). Die Sinnlinie muss dann entsprechend umfassender benannt werden (im Bsp.: „Wasser *und* Land“). Oder es werden zwei Sinnlinie gebildet (mit den zwei Überschriften „Wasser“ und „Land“), deren kontrastierender Bezug zueinander allerdings hervorgehoben werden sollte.
- Ergibt sich im Text ein roter Faden?
- Wie verhalten sich die Sinnlinien zueinander? Laufen sie parallel? Lösen sie sich ab? Kreuzen sie sich? etc.

Praktisches Vorgehen:

Man muss für diesen Analyseschritt ein wenig „spielen“. Am besten eignet sich eine grafische Darstellung der bedeutungstragenden Wörter und die Markierung von Verhältnissen zueinander in einer Art Mindmap oder einer anderen bildlichen Darstellung. Am besten fängt man mit einigen wenigen Wörtern / Satzteilen an und erweitert das Ganze dann. Häufig muss man die Elemente eine Weile hin- und herschieben, bis die Bezüge einen Sinn ergeben. Es kann sein, dass bestimmte Wörter wieder herausfallen oder noch andere hinzukommen. Manchmal bleibt auch ein wesentlicher Begriff des Textes ganz für sich stehen.

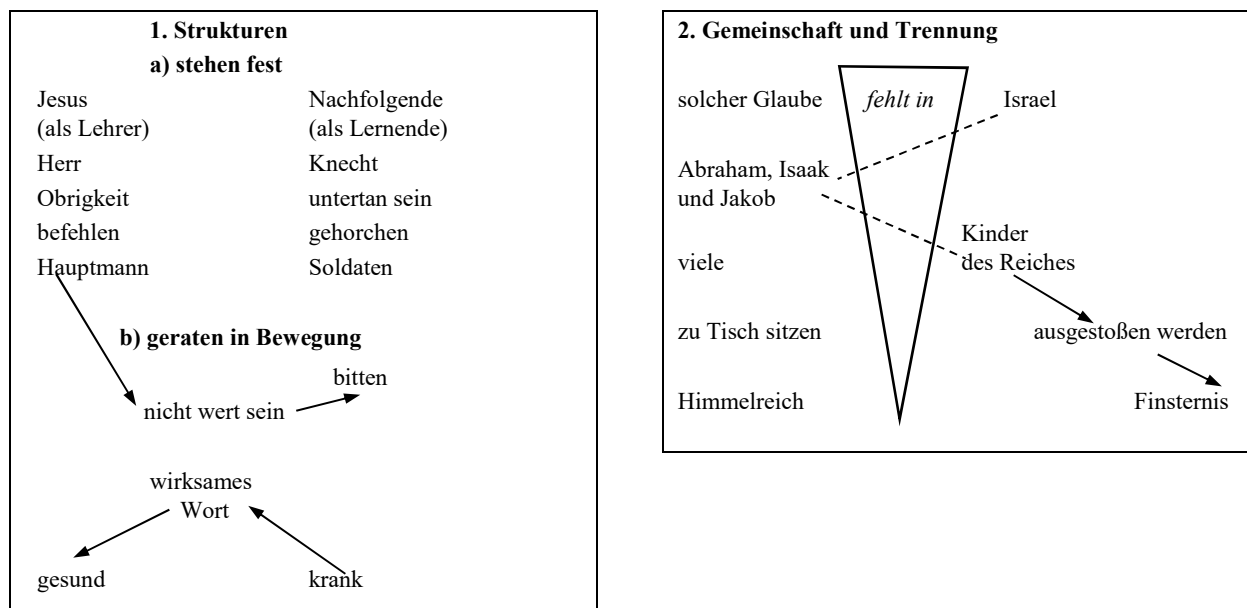
Hat man eine grafische Darstellung erarbeitet, sollte man die wesentlichen Beziehungen zwischen den Sinnlinien und deren Überschriften noch einmal mit wenigen Sätzen beschreiben.

Am besten ist es, hier den Text mit eigenen Worten anhand der ermittelten Sinnlinien nachzuerzählen.

Ergebnis:

Durch die Sinnlinien gelingt es, den Blick für Themen des Textes zu schärfen. Außerdem wird durch die Gruppierung das Bedeutungsspektrum einzelner Wörter und Gedankenzusammenhänge reduziert und für die Arbeit mit dem vorliegenden Text präzisiert.

Beispiel für eine Wortfeldanalyse anhand von Mt 8,5-13:



Beobachtungen zum Wortfeld:

Zum Wortfeld 1: Hierarchische Strukturen werden ganz deutlich vom Text benannt und kommen ins Kippen. Dadurch kommt Bewegung in die Handlung: Jesus ist erstaunt, der jüdische Lehrer lernt von einem Heiden, der Hauptmann gibt seine Befehlsstellung auf und ordnet sich unter (schon mit der Bitte um Heilung für seinen Knecht fällt er aus dem Rahmen) und das befehlende, wirkräftige Wort kann – befreit von dem üblichen Weg der festgesetzten Struktur – aus einem Kranken einen Gesunden machen.

Zum Wortfeld 2: Der fehlende Glaube schiebt sich wie ein Keil zwischen Israel und die Kinder des Reiches auf der einen Seite und Abraham, Isaak und Jakob auf der anderen Seite. Zuordnungen werden gestört, Abraham, Isaak und Jakob stehen plötzlich in einer Gemeinschaft mit den vielen, nicht mehr mit Israel, die Kinder des Reiches werden ausgestoßen – wo gehören die Nachfolgenden hin? Wo fühlen sich die Leser des Textes zugehörig??



Verknüpfung mit folgenden Exegeseschritten:

Die hier geleistete Verstehensarbeit wird für die Gesamtauslegung des Textes maßgeblich sein. Das erstellte Wortfeld wird dann in der Traditions- und Motivanalyse wieder aufgegriffen.



Hilfsmittel:

Sie brauchen vor allem eine gute Textbeobachtung und Lust am Entdecken von Sprach- und Sinnmustern. Weitere Informationen und Textbeispiele finden Sie bei:

EGGER, Wilhelm / WICK, Peter: *Methodenlehre zum Neuen Testament. Biblische Texte selbständig auslegen*. 6., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg [u.a.] 2011.

EBNER, Martin / HEININGER, Bernhard: *Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis*. 2., verb. und erw. Aufl. (UTB 2677.) Paderborn [u.a.] 2007, 97-99; 121-125.

c) Paraphrase des Textes

Hier werden nun die Ergebnisse aus syntaktischer und semantischer Analyse in einer Beschreibung des Textes zusammengefasst. Diese Paraphrasierung folgt dem Textverlauf und soll auch nah am Text bleiben, aber mit eigenen Worten wiedergeben, was die Analyseschritte ergeben haben. Wichtig ist besonders, den syntagmatischen Zusammenhalt des Textes deutlich zu machen: Wie beziehen sich die einzelnen Teile und Sätze aufeinander? Wie stiftet der Text Kohärenz (= Sinnzusammenhalt)?

Bsp. Mt 7,1ff.:

Der Text beginnt, mit einem neg. Imperativ (nicht zu richten), der sich an eine nicht näher bestimmte Gruppe von Menschen (2. Plur.) richtet. Der Imperativ wird unter Aufnahme des gleichen Verbs daraufhin motiviert („damit“). Wiederum wird das Verb negiert. Der negierte Finalsatz beschreibt, was das Ziel der Einhaltung des Verbots am Anfang sein wird: selbst nicht gerichtet zu werden. Der Verzicht auf eigenes aktives Handeln (richten) führt dazu, dass man die gleiche Handlung nicht passiv an sich selbst erleiden muss. Der nächste Satz (V.2) verstärkt das Gesagte durch eine Begründung („denn“). Zum Verb tritt das

verwandte Substantiv: es wird nur einmal verwendet. Der Satz macht somit deutlich, dass es das gleiche Urteil ist, das man aktiv fällt, das einen selbst passiv treffen wird. Das Urteil selbst bleibt aber unbestimmt. Ebenso die beteiligten Personen.

Ein weiteres Beispiel wird in fast analoger syntaktischer Struktur mit καί angefügt, nun ist es nicht mehr das Urteil, das man fällt, sondern das Maß, mit dem man misst. Wiederum handelt es sich um eine Figura etymologica; wiederum wird im Gegensatz zu den doppelt erwähnten Verbformen im Aktiv und Passiv das Substantiv nur einmal angeführt. Eine leichte Variante besteht darin, dass das Messen, anders als das Richten/Urteilen zuvor, nicht die Person direkt betrifft, sondern eine (unspezifisch bleibende) Sache.

Unvermittelt wechselt der Text im nächsten Vers (V.3) zu einer Frage und spricht mit einem „du“ den Leser / die Leserin direkt an. In der Frage wird eine Wahrnehmung und eine Nicht-Wahrnehmung beschrieben, er ist chiasmisch aufgebaut und wird dadurch stark zusammengehalten, Das Auge als Instrument der optischen Wahrnehmung wird wiederholt, das Verb hingegen wechselt: sehen und nicht wahrnehmen, auch das Objekt des Wahrnehmens, Splitter und Balken unterscheiden sich. ... usw.

3.1.3. Pragmatische Analyse

In der Regel wird ein Text nicht nur um seiner selbst willen, sondern mit einer bestimmten Absicht geschrieben. Bei den neutestamentlichen Texten könnte man zuerst einmal ganz allgemein formulieren, dass sie über Jesu Leben und Bedeutung oder über Aspekte des christlichen Lebens *informieren* wollen. Aber oft lässt sich die Absicht eines Textes noch deutlich genauer bestimmen. Diesen Intentionen und Zielen von Texten will die pragmatische Analyse auf die Spur kommen. Im Hintergrund steht die sprachwissenschaftliche Sprechakttheorie (John R. Searle), die *alle* sprachlichen Äußerungen als Handlungen auffasst, deren Absichten man dementsprechend untersuchen kann.

Für die pragmatische Analyse bei ntl. Briefftexten hilft es, die in einem Text vorkommenden *verba dicendi*¹¹ näher zu untersuchen, denn sie geben wichtige Anhaltspunkte für die Absicht eines Textes. Unter Umständen muss diese Absicht aber auch (bzw. außerdem) aus indirekten Hinweisen im Text entnommen werden.

So sind **zum Beispiel** in Aussagesätzen oft Aufforderungen versteckt: Jemand, der sagt, „Ich bin traurig“, will meistens nicht nur über seinen inneren Zustand *informieren*, sondern verbindet die unausgesprochene *Bitte um Trost* damit oder *möchte in Ruhe gelassen werden* etc.

Es lässt sich bei der Untersuchung der Pragmatik unterscheiden zwischen

1. der Funktion einzelner Sätze innerhalb eines Textes = **intratextuelle Pragmatik** (also z.B. die Funktion einer Zusammenfassung innerhalb eines längeren Argumentationszusammenhangs etc.) und
2. der Wirkabsicht des Textes insgesamt = **Textpragmatik** (also: Wozu wurde der Text verfasst? In welchem Kommunikationszusammenhang steht er?)

Zum Beispiel kommt Paulus in Gal 1 nicht in erster Linie deshalb auf sein Berufungserlebnis zu sprechen, weil er den Menschen in den Gemeinden in Galatien erzählen will, was ihm passiert ist, sondern weil sich aus dieser Christusoffenbarung für ihn die unhinterfragbare Autorität seines Apostolats ergibt (= intratextuelle Pragmatik), die er im Brief gegen Infragestellungen anderer klarstellen und verteidigen will (= Textpragmatik).

Weniger komplex stellt sich die Ermittlung der Textpragmatik an Stellen wie 1 Kor 4,16 dar, wenn Paulus sagt: „Daher *ermahne* ich euch: Werdet meine Nachahmer!“ „Ermahnen“ formuliert deutlich die Absicht dieses Satzes. Auch hier zeigt „daher“ jedoch an, dass dieser Aufforderung eine Begründung vorausgeht, deren Untersuchung in den Bereich der intratextuellen Pragmatik führt.

Die pragmatische Absicht erzählender Texte in den Evangelien und der Apostelgeschichte ist gegenüber der Briefliteratur nicht immer so einfach zu ermitteln. Dennoch gibt es auch hier Hinweise, welche Absichten der Autor (der nur als impliziter Autor fassbar wird – s.o. zur Diskursanalyse), seinen impliziten Lesern gegenüber hegt. Das sind z.B. Rollenangebote, die eine Erzählung macht, Problemlösungen, die sie anbietet, oder Imperative und ähnliche Aufforderung, die über die erzählte Welt hinaus auch die Leserschaft ansprechen wollen.

Wenn **zum Beispiel** Jesus zu Jäirus in Mk 5,36b sagt: „Fürchte dich nicht, glaube nur“, dann kann man das nicht ohne eine methodische Zwischenüberlegung auf die Rezipienten des Textes beziehen, denn die Aufforderung ist zuerst einmal an eine Figur *innerhalb* der Erzählung in einer ganz bestimmten Situation gerichtet, die nicht die der Leserschaft des Textes ist. Außerdem verändert eine Isolierung der Aufforderung Jesu von der Situation den Sinn der Aufforderung. Jesus sagt nicht generell: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“, sondern er sagt dies angesichts der Todesnachricht, die Jäirus überbracht wird, vor allem als

¹¹ Das sind Verben des Sprechens, also „sprechen“ selbst, aber auch alle anderen möglichen Varianten: „rufen, antworten, begründen, erzählen, befehlen, verbieten, ermahnen...“

Trost in einer Situation, die durchaus zum Fürchten und Verzweifeln ist. Zu überlegen wäre nun also, ob es sich in der Gestalt des Jäirus um ein Rollenangebot handelt und Leserinnen und Leser der Geschichte lernen sollen, in ähnlich verzweifelter Situationen fest auf Jesus zu vertrauen (sie können allerdings, anders als Jäirus, nicht direkt zu Jesus gehen und um Hilfe bitten), oder ob es nicht eher insgesamt – wie bei Wundergeschichten häufig (s.u. zu Form- und Gattungsbestimmung) – darum geht, die göttliche Vollmacht Jesu herauszustellen. Auf *dieser* Grundlage könnten die Leserinnen und Leser dann auch das vielleicht nicht zufällig so offen formulierte „Fürchte dich nicht, glaube nur“ als Aufforderung zu einer bestimmten Lebenshaltung verstehen. Wichtig bleibt dabei aber, dass es nicht um ein Verbot von Furcht und Zweifel geht, sondern dass die so formulierte Aufforderung vielmehr Trost in *Verzweiflung* zusprechen will, weil der, auf den sich der Glaube richtet, das Vertrauen wert ist.



Verknüpfung mit folgenden Exegeseschritten:

Ein Teil der narrativen Analyse (s.u.) wird zeigen, dass aus der Frage nach dem impliziten bzw. intendierten Leser eines Textes ebenfalls Hinweise auf die Wirkabsicht des Textes bei den realen Lesern gewonnen werden können.

Auch die Wahl der jeweiligen Gattung eines Textes sagt etwas aus über die Intentionen des Textes – s. dazu mehr unten unter Form- und Gattungsanalyse. Die pragmatische Analyse lässt sich also auch in diesem späteren Zusammenhang gut einfügen. Forschungsgeschichtlich hat sie ihren Platz jedoch im Zusammenhang mit der sprachlichen Analyse und ist hier darum auch an dieser Stelle dargestellt.

Außerdem haben Sie durch Überlegungen zur Wirkabsicht des Textes schon wichtige Punkte erarbeitet, deren Relevanz für gegenwärtig lebende Menschen es zum Schluss der Exegese zu prüfen gilt.

3.2. Narrative Analyse (nur bei Erzähltexten!)

In der narrativen Analyse steht *das Erzählen* und *das Erzählte* im Mittelpunkt der Untersuchung. Gefragt wird also:

- a) *Was* wird erzählt (Personen, Konstellationen, Geschehen...)? (= Frage nach dem Erzählten bzw. der „**story**“ / **Geschichte**)
- b) *Wie* wird erzählt (distanziert, wertend, involviert, langsam, schnell, geordnet, mit Einblendungen, aus der Perspektive einer Figur ...)? (= Frage nach Erzählen bzw. dem „**discourse**“/ **Diskurs**)

3.2.1. Die Ebene der Geschichte („story“)

Bei der Analyse der Geschichte geht es um eine nähere Untersuchung des Inhalts oder auch des Geschehens, das erzählt wird. In der Narrativik gibt es dafür verschiedene methodische Ansätze, die hier nur in Auszügen vorgestellt werden können.

Ob das, was erzählt wird, auch tatsächlich irgendwann einmal *faktisch* so stattgefunden hat oder ob es nur vorgestellt (*fiktional*) ist, interessiert dabei vorerst nicht. Dafür ist innerhalb der neutestamentlichen Exegese vielmehr der Methodenschritt der historischen Rückfrage nach den hinter der Erzählung liegenden Ereignissen zuständig (im Bereich der Evangelien behandelt die Rückfrage nach dem historischen Jesus diese Problematik).¹² Was aber interessiert sind die einzelnen Ereignisse (auch: „events“ oder Motive), in die sich eine Geschichte aufteilen lässt (s.u. a und b), und die daran beteiligten Akteure mit ihrem Verhältnis zueinander (s.u. c).

Eine **Vorarbeit** ist für die praktische Durchführung einer narrativen Analyse jedoch noch zu erbringen: Sie müssen den Text in ein „homogenes Untersuchungsobjekt“ umwandeln¹³ bzw. so abgrenzen, dass er ein solches darstellt. Das ist wichtig, weil es Ihnen sonst passieren kann, dass Sie verschiedene Handlungsebenen miteinander vermischen, die unten dargestellten Analysemethoden gelten aber jeweils nur für eine homogene Ebene. Praktisch heißt das im Hinblick auf die ohnehin schon vom Kontext abgegrenzte Perikope (s.o.) in der Regel, dass Sie direkte Rede in indirekte Rede umformen müssen.

¹² Die Frage nach Fiktionalität oder Faktualität spielt auch in der Diskursanalyse (s.u.) im Hinblick auf die Differenzierung zwischen realem Autor und Erzähler nochmals eine Rolle.

¹³ Das wird leider nur in Vorausgabe von EGGER/WICK: Methodenlehre 183f.

Beispiele:

In Lk 15,1-7 findet sich das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Aber nicht alle Verse gehören zum Gleichnis. Vielmehr sind die Verse 1-2 eine Situationsangabe, die für das *Erzählen* aller drei Gleichnisse vom Verlorenen in Lk 15 den Rahmen bildet (aber nicht die Situation der Handlung in den Gleichnissen darstellt!). Vers 3 ist dann die direkte Redeeinleitung zum Gleichnis, das selbst nur aus V. 4-6 besteht und formal betrachtet eine direkte Rede Jesu ist. Vers 7 ist wiederum durch eine neuerliche Redeeinleitung vom Gleichnis getrennt. Narrativ können Sie sowohl das Gleichnis selbst untersuchen als auch das Rahmengeschehen. Sie dürfen beides aber nicht unzulässig miteinander vermengen. So hat „der Mensch“ aus V. 4 nämlich ein direktes (Besitz-)Verhältnis zum Schaf aber kein Verhältnis zu Jesus, weil Jesus nur auf der Rahmenebene vorkommt und etwas *über* diesen Menschen (und das Schaf) erzählt, bzw. ihn überhaupt erst erzählend vorhanden sein lässt.

In Mt 8,5-13 gibt es innerhalb der Perikope vom Hauptmann von Kapernaum mehrere kleine Abschnitte direkter Rede, die aber nicht, wie im eben genannten Beispiel, sinnvoll für sich narrativ untersucht werden können (oder nur bedingt), da sie keine Einheiten darstellen, sondern in den Erzählverlauf eingebunden sind. Hier kommt es darauf an, dass Sie den jeweiligen Sprechakt erkennen und die direkte Rede auf diese Weise in eine indirekte umformen. Oft gibt es bereits durch die Redeeinleitung Hinweise auf den Sprechakt (V. 5 charakterisiert durch „bat ihn“ die direkte Rede in V. 6 als Bitte: Der Hauptmann bittet Jesus, seinen gelähmten und Schmerzen leidenden Knecht zu heilen), ansonsten ist die nähere Charakterisierung des Sprechaktes aus dem Inhalt der direkten Rede zu erschließen (in V. 11f. sagt Jesus etwas über die Zukunft im Himmelreich – man könnte den Sprechakt also als Prophezeiung kennzeichnen. Dabei ließen sich V. 11f. auch als Handlungsebene für sich noch einmal narrativ untersuchen.)

a) Analyse des Handlungsgerüsts (Abfolge der Ereignisse / Motifemanalyse / Motivgerüst)

Die Ereignisse in Geschichten stehen in einem zeitlichen und kausalen Zusammenhang. Anhand der Verben im Text können Sie den Ablauf der Ereignisse mit kurzen Sätzen oder auch als Folge von Anstrichen auflisten. Achtung: Es geht hierbei um die chronologische Reihenfolge! Die Erzählung kann diese Reihenfolge verlassen und mit Vorgriffen und Rückblenden arbeiten, die Sie für die Erstellung des Handlungsgerüsts aber in den chronologischen Ablauf einordnen müssen.

Beim Durchführen dieses Analyseschrittes werden Sie schnell merken, dass die Verben – grob zusammengefasst – punktuelle und andauernde Handlungen bzw. Zustände beschreiben können, wobei sich die punktuellen leicht in ein Ablaufschema einordnen lassen. Für die andauernden Zustände lässt sich hingegen nicht immer sicher sagen, wann sie begonnen haben. Dann empfiehlt es sich, sie an der Stelle aufzuführen, wo sie für die Gesamthandlung erstmals Bedeutung gewinnen. Wichtig ist dabei der Blick darauf, ob sich Zustände im Verlauf der Erzählung ändern (z.B. krank sein – geheilt sein) oder gleich bleiben (z.B. Martha heißen).

Beispiel Lk 10,38-42:

Das Handlungsgerüst für diese Perikope könnte folgendermaßen dargestellt werden:

Jesus und seine Jünger sind unterwegs – Jesus geht in ein Dorf hinein – Im Dorf lebt eine Frau namens Martha – Martha nimmt ihn auf – Martha hat eine Schwester Maria – Maria setzt sich zu Jesu Füßen und hört ihm zu – Martha macht sich viel zu schaffen bei der Bewirtung – Martha tritt heran – Martha beklagt sich bei Jesus – Martha fordert ein Wort von Jesus an Maria – Jesus antwortet Martha

Einzelne Bemerkungen:

Der dritte Punkt (Im Dorf lebt eine Frau namens Martha) ist ein andauernder Zustand. Zweifellos lebt Martha auch schon im Dorf, als Jesus mit seinen Jüngern noch unterwegs ist. Für die Handlung ist das jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht wichtig. Es ist in der obigen Abfolge darum erst später erwähnt, nämlich dort, wo es der Text selbst auch erwähnt. Man kann überlegen, ob man diese Notiz überhaupt weglässt, und sich bei den Ereignissen ganz auf die unmittelbar handlungsrelevanten beschränkt. Das zuletzt angeführte Ereignis (Jesus antwortet Martha) beschreibt einen Sprechakt. Der Inhalt liegt auf einer anderen Ebene (s.o. zur Herstellung eines homogenen Untersuchungsobjekts). Man kann allerdings versuchen, in die Umschreibung des Sprechakts noch etwas mehr vom Inhalt einzubringen, also z.B. antwortet abweisend / tadelnd. Allerdings ist man dabei schon mitten in der Interpretation. Und so mag es an dieser Stelle besser sein, vorerst bei einer eher neutralen Formulierung zu bleiben, die dem Text entspricht. Wichtig ist auf jeden Fall, dass Jesus *Martha* antwortet und nicht, wie Martha es wollte, *Maria* anspricht.



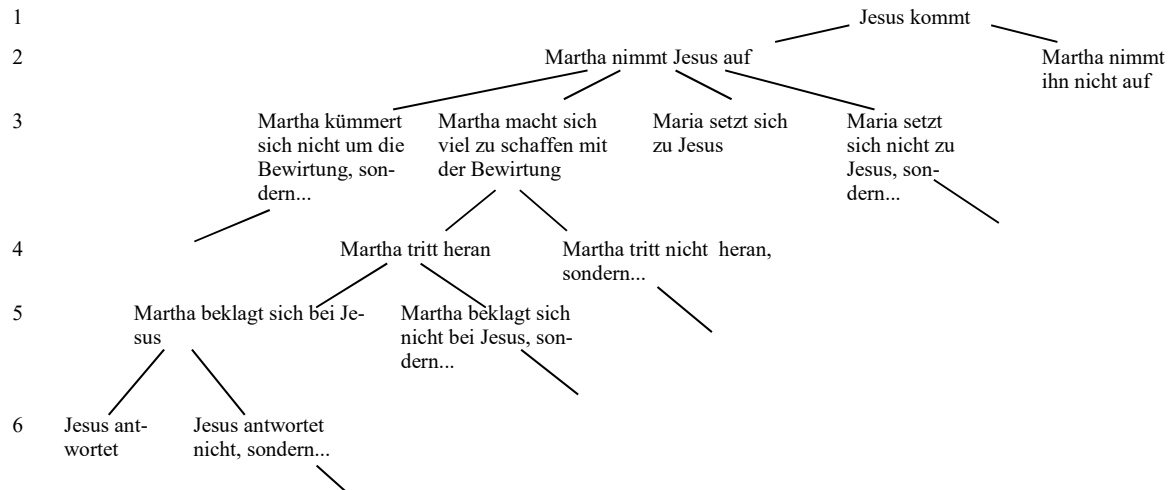
Verknüpfung mit folgenden Exegeseschritten:

Das Handlungsgerüst einer Geschichte kann sich ähnlich auch in anderen Geschichten wiederfinden. Abstrahiert vom jeweils konkreten Inhalt ergibt sich so ein für mehrere Texte zutreffendes Handlungsschema. Diese Beobachtung ist grundlegend für die Bestimmung der **Gattung** eines Textes.

b) Analyse der Knotenpunkte einer Handlung

Jede aktiv vollzogene Handlung in einer Geschichte könnte theoretisch auch unterlassen oder durch eine andere ersetzt werden. Das führt zu den Knotenpunkten der Handlung. Wenn am jeweiligen Knotenpunkt etwas anderes passiert wäre, dann wäre die Geschichte anders weitergegangen. Es ist klar, dass eine solche Knotenpunktanalyse besonders erhellend ist bei Texten, in denen eine Entscheidung eine Rolle spielt.

Beispiel Lk 10,38-42:



Im Fall der Geschichte von Maria und Martha ist die Entscheidungssituation besonders komplex, da bereits auf der dritten Ebene sowohl Martha als auch Maria mehrere Möglichkeiten des Tuns und Nicht-Tuns haben, die sich unterschiedlich kombinieren ließen. Für die Auslegung des Textes wird so deutlich, dass es zu diskutieren gilt, inwiefern Marthas Verhalten durch dasjenige Marias zumindest mitbestimmt wird. Auf Ebene 5 gäbe es außerdem die Möglichkeit, dass Martha sich direkt an ihre Schwester Maria wendet. Dass sie es nicht tut, sagt u.a. etwas über die Kommunikationssituation in dieser Geschichte aus. Anders als die Analyse des Handlungsgerüsts unter a) scheint diese Knotenpunktanalyse dem Text in seiner Eigenart gut gerecht zu werden, denn es geht um Entscheidungen, deren Bedingungen und Folgen daraus.



Literatur zu a) und b):

EGGER, Wilhelm / WICK, Peter: *Methodenlehre zum Neuen Testament. Biblische Texte selbständig auslegen*. 6., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg [u.a.] 2011, 178-191.

EBNER, Martin / HEININGER, Bernhard: *Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis*. 2., verb. und erw. Aufl. (UTB 2677.) Paderborn [u.a.] 2007, 71-75.

konkret zur Motifemanalyse mit einer entsprechenden Tabelle der Motifeme:

ALKIER, Stefan: *Neues Testament*. (UTB 3404.) Tübingen, Basel, 2010, 152-156.

c) Analyse der Figurenkonstellation (Dramatisches Dreieck etc.)

In Geschichten gibt es häufig wiederkehrende Figurenkonstellationen. Hilfreich ist die Unterscheidung kontrastierender und komplementärer Rollen. Erstere werden durch Personen ausgefüllt, die strukturell austauschbar sind (z.B. Brüder), komplementäre Rollen dagegen sind nicht austauschbar (z.B. Mutter und Sohn).¹⁴

¹⁴ Das komplexe Handlungs- und Beziehungsgeflecht eines Textes lässt sich schließlich durch ein **Aktantenmodell** erfassen. Demnach lassen sich in Geschichten immer wieder folgende Aktantenpaare finden:

Subjekt – Objekt (gemeinsame Ebene des Wollens)

Sender – Empfänger (gemeinsame Ebene der Kommunikation)

Hinzutreten kann die Bestimmung eines weiteren Aktantenpaares auf der Ebene der Umstände, nämlich von Akteuren, die die obige Beziehung entweder unterstützen oder stören:

Adiuvant – Opponent (oder: Helfer – Gegenspieler)

Bei EBNER / HEININGER (Exegese, 79) finden Sie diese Paare dann zusammengeführt zu einer kreuzförmigen Darstellung mit dem „Helden“ in der Mitte. Abgesehen davon, dass von sechs Aktanten hier nur noch fünf in teilweise veränderter Benennung und Beziehung vorkommen, ist auch fraglich, ob sich dieses ursprünglich anhand der Untersuchung russischer Zaubermärchen entwickelte System (Propp, Greimas) wirklich gut auf ntl. Texte anwenden lässt. Wer ist der Held in einer Wundergeschichte? Jesus oder der Heilung Suchende? – Vgl. die unterschiedlichen Aktantenanalysen bei EBNER / HEININGER: Exegese, 115, und EGGER: Methodenlehre (5. Aufl.), 133, wobei EGGERs Analyse einleuchtender erscheint. Vgl. zur Aktantenanalyse auch ALKIER, Neues Testament, 156f.

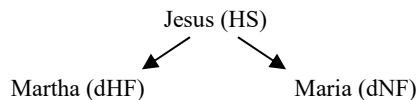
Beispiel Lk 10,38-42:

Maria und Martha sind kontrastierende Rollen, Jesus dagegen nimmt im Verhältnis zu ihnen eine komplementäre Rolle ein. Zwischen Jesus und jeder einzelnen Schwester gibt es in der Geschichte direkte Beziehungen, nicht aber zwischen Martha und Maria! (Martha will Maria zur Mitarbeit bewegen, indem sie über Jesus als Vermittler geht.) Dennoch sind sie insofern austauschbar in ihren Rollen, als beiden strukturell die gleichen Möglichkeiten in der Geschichte eingeräumt werden.

Vergleichbares leistet die Unterscheidung zwischen Handlungssouverän (HS), dramatischer Haupt- (dHF) und Nebenfigur (dNF) und die Erstellung eines sog. dramatischen Dreiecks, das die Beziehungen zwischen den Handlungsträgern abbildet. Diese Methode wurde von G. Sellin ursprünglich anhand der Untersuchung von Gleichnissen entwickelt, lässt sich aber durchaus auch auf andere Texte übertragen.

Beispiel Lk 10,38-42:

Für die Geschichte von Maria und Martha ergäbe sich also:



Jesus ist die ganze Zeit über in der Geschichte präsent, er unterhält Beziehungen zu beiden Frauen, es gibt aber keine direkte Beziehung zwischen Martha und Maria auf der *Handlungsebene*. (Achtung: Nur darum geht es! Natürlich gibt es im weiteren Sinne eine Beziehung zwischen den zwei Schwestern, sonst würde die Geschichte gar nicht stattfinden können!)



Literatur:

SELLIN, Gerhard: Lukas als Gleichniserzähler. ZNW 65, 1974, 166-189, bes. 180-184.

Aufgenommen und weiterentwickelt bei:

HARNISCH, Wolfgang: *Die Gleichniserzählungen Jesu. Eine hermeneutische Einführung*. (UTB 1343.) 4., grundleg. rev. Aufl. Göttingen 2001, 71-84.

Einen Überblick über beide bietet:

EBNER, Martin / HEININGER, Bernhard: *Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis*. 2., verb. und erw. Aufl. (UTB 2677.) Paderborn [u.a.] 2007, 75-79.

3.2.2. Die Ebene des Erzählens („discourse“)

Voraussetzung: Die notwendige Unterscheidung zwischen Autor und Erzähler

In der Diskursanalyse steht nun das *Wie* des Erzählens im Zentrum des Interesses und derjenige, der für dieses Wie zuständig ist: der Erzähler. Wenn Sie selbst etwas erzählen, was Sie erlebt haben (faktales Erzählen), dann sind natürlich Sie selbst der Erzähler oder die Erzählerin. Wenn jedoch ein realer Autor oder eine reale Autorin etwas Fiktives erzählt, schiebt sich noch eine Instanz dazwischen: der Erzähler (oder auch der implizite Autor).¹⁵ Denn es gibt immer viele verschiedene Möglichkeiten, eine Geschichte zu erzählen.¹⁶ Der reale Autor oder die reale Autorin entscheiden sich jedoch für eine bestimmte – sie erfinden sozusagen mit der Geschichte auch den Erzähler / impliziten Autor und die Art und Weise, wie er erzählt.

Dass es sinnvoll ist, zwischen Autor / Autorin und Erzähler zu unterscheiden, zeigt gut der Fall einer Ich-Erzählung. Denken Sie *zum Beispiel* an Robinson Crusoe: Er ist der Erzähler seiner Abenteuer in diesem Buch. Davon zu unterscheiden ist Daniel Defoe, der Autor des Buches, der selbst nicht auf einer einsamen Insel verschollen war. In anderen Fällen wieder kann der Erzähler sich selbst so weit zurücknehmen, dass wir seine „Anwesenheit“ beim Lesen dessen, was er erzählt, völlig vergessen. Und doch ist er da, denn ohne Erzähler gäbe es keine Erzählung.

Zwischen faktuellem und fiktivem Erzählen gibt es Mischformen, z.B. ein historischer Roman, der die Lebensgeschichte einer realen Person erzählt, dies aber in einem fiktiven Rahmen tut. Mit den Evangelien und der Apostelgeschichte befinden wir uns auch in diesem Zwischenraum. Für die Frage nach dem Verhältnis von Autor und Erzähler heißt das, dass sie streckenweise durchaus zusammenfallen. Da wir von den realen Autoren der Evangelien und der Apg nur die Namen kennen, die den Texten erst kurze Zeit *nach* ihrer Entstehung hinzugefügt wurden, und sonst nichts, liefert die Analyse der Spuren, die er

¹⁵ Hier inklusiv von Erzählerin oder Erzähler zu sprechen ist nicht sehr sinnvoll, da es eher um eine erzählinterne *Instanz* geht (z.T. auch tatsächlich als Erzählinstanz bezeichnet), als um eine Person. Wenn der Erzähler mit einer Figur in der Erzählung zusammenfällt, lässt sich das Geschlecht natürlich präzisieren. Aber wichtiger ist auch dann, ob eine spezifisch männliche oder weibliche *Sicht* auf bestimmte Dinge daraus resultiert oder ob dies nicht zu erkennen ist. Siehe Weiteres unten unter Fokalisierung und Wer erzählt wem?.

¹⁶ Das gilt natürlich auch für Dinge, die sich tatsächlich ereignet haben.

Erzähler in seiner Erzählung hinterlässt, für uns wertvolle Informationen über die realen Autoren. Zugleich müssen wir uns aber auch immer wieder die Differenz zwischen Autor und Erzähler deutlich machen und entsprechend vorsichtig mit Rückschlüssen und Verallgemeinerungen umgehen, denn wir haben ja, wenn überhaupt, dann nur ein kleines Stück vom Autor entdeckt. Was er zu anderen Themen meint und weiß, die in seinem Werk nicht vorkommen, bleibt uns z.B. verborgen.



Verknüpfung mit folgenden Exegeseschritten:

Da die narrative Analyse sich stärker auf den Text selbst als auf dessen Entstehungs- und Wirkungskontext konzentriert, werden Hinweise, die die Analyse des Erzählers im Hinblick auf den realen Autor gibt, in der Redaktionsanalyse wieder aufgegriffen und vertieft.

Vorgehen:

a) Die Analyse der Zeit

Zur Diskursanalyse gehört die Frage nach der Zeit, d.h. danach, wie der Erzähler das Verhältnis von erzählter Zeit¹⁷ zur Erzählzeit¹⁸ gestaltet (Dauer), ob es Wiederholungen gibt und in welcher Ordnung er die Geschichte präsentiert.

Wenn jede erzählte Geschichte beim Erzählen so lange dauerte, wie die Geschichte selbst, als sie sich (wenn überhaupt) zutrug, dann brauchten wir z.B. ca. 30 Jahre, um die Geschichte Jesu von seiner Geburt bis zur Kreuzigung erzählt zu bekommen. Erzählen ist also häufig ein zeitliches Rafften der Geschehnisse. Es kommt aber darauf an, an welchen Stellen gekürzt wird und wo dies nicht der Fall ist (bzw. sogar Verlängerungen gegenüber der erzählten Zeit möglich sind), weil sich dabei Gewichtungen im Inhalt zeigen – was wichtig ist, bekommt in der Regel auch mehr Zeit in einer Erzählung (wobei es natürlich auch noch andere Stilmittel der Betonung gibt).

Außerdem lässt sich analysieren, wie der Erzähler mit sich wiederholenden Ereignissen umgeht (erzählt er sie mehrmals? wie oft? fasst er zusammen?). Häufig, z.B. in Märchen (aber z.B. auch beim Barmherzigen Samariter in Lk 10,25-37), kommt hier die Dreizahl vor. Oft hat die letzte Wiederholung eines Ereignisses eine Besonderheit und bekommt ein eigenes Gewicht. Bisweilen werden von einem Ereignis, das sich häufig ereignet, repräsentierend für das Ganze zwei oder drei Wiederholungen berichtet. Aber es kann auch umgekehrt sein, dass ein einmaliges Ereignis mehrfach erzählt wird (z.B. das Berufungserlebnis des Paulus in Apg 9; 22 und 26).

Zum Beispiel wird in Mk 10,46 in einer Raffung erzählt, wie Jesus nach Jericho kommt und wieder weggeht (was er dort tut, erfahren wir gar nicht). Dann aber, in der Annäherung an Bartimäus, der bettelnd am Straßenrand sitzt, verlangsamt die Erzählung ihr Tempo. Dass Jesus in V. 49 stehen bleibt und ihn rufen lässt, dauert vielleicht sogar etwas länger, um es zu erzählen, als das Ereignis selbst. Im Dialog zwischen Jesus und Bartimäus haben wir dann eine ungefähre Entsprechung der erzählten mit der Erzählzeit, wie dies – einleuchtender Weise – bei direkter Rede oft der Fall ist. Noch zuvor aber gibt es eine Wiederholung: Bartimäus ruft laut nach Jesus (V. 47), die Umstehenden wollen ihn zum Schweigen bringen (V. 48), aber Bartimäus schreit daraufhin noch lauter. Die Wiederholung hat einen inneren Grund: Bartimäus tut gerade das weiter, woran die anderen ihn hindern wollen. Wie oft sich dieses Hin und Her aber tatsächlich ereignet hat, bleibt offen.

Für die Präsentation einer Geschichte kann es schließlich sinnvoll sein, nicht alles in chronologischer Reihenfolge zu erzählen, sondern z.B. erst eine Person in ihrem Umfeld einzuführen und dann etwas zu ihrer Vergangenheit oder Zukunft zu sagen.

Zum Beispiel werden in Mk 3,19parr. die 12 Jünger Jesu namentlich genannt. Der Zusatz zu Judas Iskariot ὃς καὶ παρέδωκεν αὐτόν ist dabei ein Vorgriff auf Ereignisse, die das Evangelium noch nicht berichtet hat (s. dann erst den Verrat des Judas in Mk 14,10parr.).

b) Die Analyse des Modus

Dazu gehört, mit welcher Unmittelbarkeit oder Distanz die Geschichte präsentiert wird und welche Erzählperspektive der Erzähler einnimmt. Letzteres wird in der neueren Erzähltextforschung meist mit dem Begriff der Fokalisierung bezeichnet.

Um die Distanz oder Unmittelbarkeit einer Erzählung zum Geschehen zu beurteilen, kann es hilfreich sein, sich die Geschichte als einen Film vorzustellen. Fragen Sie sich, wo die Kamera gerade ist: Geht

¹⁷ Das ist der Zeitraum, den die Geschichte vom Anfang der Handlung bis zum Ende einnimmt.

¹⁸ Das ist die Zeit, die der Erzähler zum Erzählen der Geschichte braucht. Sie ist in aller Regel kürzer als die erzählte Zeit, kann aber einzelne Punkte aus der Geschichte auch dehnen.

sie mit? Gibt es eine Großaufnahme? Oder eher eine Weitwinkelaufnahme, die das ganze Geschehen überblickbar macht? Wie im Film auch, kann diese Einstellung wechseln. Am stärksten ist der Eindruck, direkt und ohne eine vermittelnde erzählende Instanz beim Geschehen dabei zu sein, wenn die Figuren selbst sprechen und nicht nur in indirekter Rede oder Zusammenfassung berichtet wird, was sie gesagt haben. Zur Unmittelbarkeit tragen auch eine genaue Beschreibung einer Person, so dass man sie sich vorstellen kann, und entsprechend plastische Situationsschilderungen bei.

Zum Beispiel ist die „Kamera“ bei der Heilung bzw. Auferweckung der Tochter des Jairus in Mk 5,35-43 teilweise ganz nah dran. In V. 39 spricht Jesus direkt mit den versammelten Leuten und vertreibt sie aus dem Haus. Die „Kamera“ bleibt bei ihm, als er mit den Eltern zusammen in das Zimmer geht, als er die Hand des Mädchens nimmt, und nimmt die Worte auf, die er direkt ihr spricht. Dass unmittelbar danach aber die Übersetzung dessen geboten wird, was Jesus da gesagt hat, ruft Ihnen deutlich in Erinnerung, dass Sie nicht direkt daneben stehen, sondern jemand anders für Sie diese Geschichte erzählt (bzw. „filmt“) und mit Kommentaren versieht – die „Kamera“ nimmt sozusagen wieder eine entferntere Position ein und Sie bekommen einen „Untertitel“ eingeblendet, der die Illusion des direkten Dabeiseins zerstört. Die gleiche Geschichte in Mt 9,23-26 kommt zwar ohne den erläuternden „Untertitel“ aus, lässt dafür aber sowohl die direkte Rede Jesu als auch die Eltern, die mit ihm hineingehen, unerwähnt. Dadurch entsteht insgesamt mehr Distanz zum Geschehen als bei Mk.

Eng verbunden, aber nicht identisch mit der Frage nach Unmittelbarkeit oder Distanz, ist die Frage, wo der Erzähler eigentlich verortet ist und welchen **Fokus** er von dort auf die Geschichte hat: extern (also außerhalb des Geschehens) oder intern (also innerhalb des Geschehens, d.h. an eine Figur der Erzählwelt gebunden) und ob er von diesem Standpunkt aus auch in das Innenleben der Figuren blicken kann. Die Möglichkeiten der Fokalisierung lassen sich folgendermaßen systematisieren:

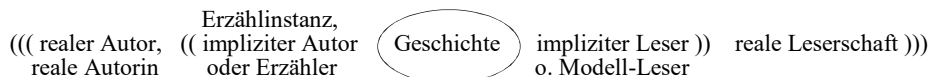
externe Fokalisierung	= nur Außensicht	Erzähler weiß weniger als die Figuren, er kann nicht in sie hineinblicken und hat kein übergreifendes Wissen von der Handlung
interne Fokalisierung	= Mitsicht (gekoppelt an eine Figur = aktorial, auch: personal)	Erzähler weiß etwa genau so viel wie eine Figur, er kennt auch das Innenleben dieser Figur, aber nicht das der anderen
(auf keines festgelegte) Nullfokalisierung	= Übersicht (über den Figuren stehend = auktorial)	Erzähler weiß mehr als die Figuren, er kann in verschiedene Figuren hineinblicken und weiß über die Handlung an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten Bescheid, er kann die Geschichte kommentieren und deuten

Oft ist die Fokalisierung innerhalb eines Textes auch variabel, in der Regel dominiert aber eine Art der Fokalisierung. Vorherrschend in neutestamentlichen Erzähltexten ist die Nullfokalisierung.

Zum Beispiel weist die Geschichte vom reichen Jüngling in Mk 10,17-22 eine Nullfokalisierung auf: Der Erzähler verbindet sich nicht ausschließlich mit der Sicht nur einer Figur, sondern behält die Übersicht über das ganze Geschehen. Er sieht sowohl in Jesus als auch in den jungen Mann hinein und beschreibt deren Gefühlsregungen: „gewann ihn lieb“ (V. 21) und „wurde unmutig ... und ging traurig davon“ (V. 22) und liefert gleich noch eine Begründung für die zuletzt erwähnten Emotionen: „denn er hatte viele Güter“ (V. 22). Im Bericht, den Mk über die Taufe Jesu gibt, lässt sich dagegen ein Wechsel in der Fokalisierung feststellen, wenn es unmittelbar nach der Taufe heißt: Und alsbald, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass sich der Himmel auf tat und der Geist wie eine Taube herabkam auf ihn. ¹¹ Und da geschah eine Stimme vom Himmel: ...“ (Mk 1,10f.). Durch die Verwendung von „sah er“ wird das folgende visionäre Erlebnis des offenen Himmels allein aus der Perspektive Jesu geschildert. Ob es auch für andere, die dabei waren, wahrnehmbar war, erfahren wir aus dem Text, der an dieser Stelle eine interne Fokalisierung aufweist, nicht. Anders dagegen verfahren Mt und Lk an dieser Stelle.

c) Der Akt des Erzählens oder: Wer erzählt wem? (auch: Stimme und Ideologie)

Hier ist zum Schluss der Diskursanalyse nun noch einmal die anfängliche Unterscheidung von realem Autor bzw. Autorin und Erzähler aufzugreifen. So wie der implizite Autor (= Erzähler) als Instanz zwischen dem realen Autor und der Geschichte steht und diese erzählt, gibt es auf der anderen Seite die Instanz des impliziten Lesers, der als Modell-Leser zwischen der Geschichte und den realen Leserinnen und Lesern steht, die ein Autor oder eine Autorin nicht genau kennen, sich beim Schreiben aber wohl vorstellen bzw. entwerfen kann. Es lagern sich also in konzentrischen Kreisen mehrere „Schichten“ um den Mittelpunkt der Geschichte herum:



Dabei kann es innerhalb der Geschichte auch noch einmal einen Erzähler geben (ein sog. *intradiegetischer Erzähler*), der innerhalb der Gesamterzählung eine Geschichte erzählt, z.B. Jesus, der Gleichnisse erzählt, wobei er selbst aber als Figur zur durch den Evangelisten (bzw. dessen Erzählinstanz) erzählten Welt gehört. Diesem Erzähler in der Erzählung stehen dann wiederum Erzähladressaten innerhalb der Erzählung gegenüber (bei Jesus häufig das Volk oder seine Jünger).

Für die Analyse eines Erzähltextes ist es wichtig, diese Ebenen auseinanderzuhalten, weil das, was eine Figur innerhalb der Erzählung anderen Figuren sagt, oder wozu sie diese bewegen will, nicht ohne weiteres in die nächste umgebende „Schicht“ (s.o.) transportiert werden darf. Ob also auch der Erzähler und der Autor dahinter das teilt, was Jesus z.B. mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter seinem Adressaten sagen wollte („Gehe hin und tue desgleichen!“), muss erst aus der Stellung des Erzählers und des Autors zu seinen Figuren ermittelt werden. Für die Evangelien ist das nicht so schwierig, weil die positive Charakterisierung Jesu und seine zentrale Stellung eine solche Übereinstimmung nahe legen, während andere Positionen oft nur indirekt überhaupt zur Sprache kommen.

Vgl. zum Beispiel die Sabbatauseinandersetzung in Lk 14,1-6, wo Jesus in V. 3 die Frage der Schriftgelehrten und Pharisäer verbalisiert („Ist es erlaubt...?“) und durch die Heilungshandlung und seine nachfolgenden Worte eine deutliche Antwort gibt, die gegenüber der rechtlichen die menschliche Problematik höher stellt. Die Gegner werden dabei durch ihr Schweigen und ihre Unfähigkeit, etwas zu entgegnen, zugleich negativ charakterisiert: Sie haben nichts zu sagen oder trauen sich nicht, ihren Standpunkt zu äußern.

Obwohl wir also bei den Evangelien von einer Parteilichkeit der Autoren / Erzähler ausgehen können, gilt es, gerade auch auf der Adressatenseite genau hinzusehen: Nicht alles, was dem Adressaten innerhalb der Erzählung aufgetragen und gesagt wird, lässt sich ohne Weiteres auf den impliziten Leser und von dort auf die reale Leserschaft übertragen.¹⁹

So kann zum Beispiel Levi in Mk 2,14 aufstehen und Jesus direkt nachfolgen (i.e. mit ihm gehen), nachdem Jesus ihn dazu aufgefordert hat. Für die reale Leserschaft damals, die wir im Übrigen ja auch nur über indirekte Wege kennen (!), lässt sich das nach Jesu Kreuzestod aber nicht mehr auf diese Weise befolgen. Es wäre also wichtig zu sehen, ob es innerhalb des Evangeliums noch andere Hinweise gibt, wie Nachfolge umzusetzen sei. Da diese Frage aber nicht allein an Erzählsammenhängen, sondern an der Wortbedeutung und möglichen semantischen Verknüpfungen hängt, lässt sie sich am besten mit Mitteln der semantischen Analyse (s.u.) untersuchen.

Das eben genannte Beispiel hat sich einer Erkenntnis über die Leser des Markusevangeliums bedient, die nur indirekt aus dem Evangelium zu ermitteln ist: Da Jesu Geschichte dort bis zu seinem Tod und seiner Auferstehung in der Vergangenheit erzählt wird, befinden sich der Autor / Erzähler, aber auch die Leser (sowohl die intendierten als auch die realen) in der Zeit danach. Solche indirekten Informationen über den Autor / Erzähler und die Leser, aber auch über das, was der Autor / Erzähler bei seinen intendierten Lesern an kulturellem, religiösem etc. Wissen und historischer Verortung voraussetzt und was nicht, findet das analytisch geschulte Auge noch an anderen Stellen: Scheinbar simpel, aber doch aussagekräftig ist die Beobachtung, dass die intendierten Leser Griechisch können mussten. Das traf zwar auf viele, aber nicht auf alle Regionen gleichermaßen zu, in denen sich das Christentum ausbreitete. Des weiteren zeigt eine Erklärung der jüdischen Reinigungsriten in Mk 7,2-4 dass der Autor / Erzähler nicht davon ausgehen kann, dass sämtliche intendierte Leser damit vertraut waren, d.h. sie waren von Haus aus keine Juden.

Es geht also kurz zusammengefasst darum,

- Erzählebenen, wenn es mehrere gibt, auseinanderzuhalten
- aus den Charakterisierungen und Aussagen einzelner Figuren vorsichtig Rückschlüsse zu ziehen auf die Position des Autors / Erzählers und auf den impliziten Leser
- indirekte Informationen über Autor / Erzähler und Leser auszuwerten

¹⁹ Wenn es im Text keinen direkten Adressaten gibt, dann fällt dieser mit dem impliziten Leser zusammen, z.B. in der Versuchungsgeschichte Jesu. Dort erzählt ein außerhalb der Erzählung stehender (= extradiegetischer) Erzähler, ohne dass Adressaten konkret genannt werden.



Verknüpfung mit anderen Exegeseschritten:

Das Auseinanderhalten von Erzählebenen hat schon innerhalb der Analyse der Geschichte eine Rolle gespielt (Stichwort: Herstellung eines homogenen Untersuchungsobjekts).

Dass auch eine Erzählung jenseits von Unterhaltung etwas vom Leser wollen, ihn zu Entscheidungen bringen, abhalten etc. kann, wird allgemeiner in der pragmatischen Analyse wieder aufgegriffen.

d) Und endlich: Ein vereinfachtes Frageraster für die Diskursanalyse

Ein Nachteil, mit dem nicht nur die narrative Analyse, oder die Diskursanalyse im Besonderen, sondern auch die noch folgende sprachliche Analyse immer wieder zu kämpfen hat, ist, dass die Methoden recht umfangreich sind, eine gewisse Vertrautheit mit dem Fachvokabular erfordern und nicht immer dem Aufwand entsprechende Ergebnisse bringen. Diese Exegeseschritte haben dennoch ihre Berechtigung, es soll Ihnen hier aber auch noch ein vereinfachtes und konkret an biblischen Texten orientiertes Frage-raster für die Diskursanalyse vorgestellt werden, dass sich an den Vorschlägen von Horst-Klaus Berg orientiert. Zum Vergleich sind die oben dargestellten Punkte hier zu den z.T. etwas anders benannten und abgegrenzten Fragestellungen hinzugefügt:

- 1) **Ebene des Raumes:** Von welchem Ort aus erzählt der Erzähler?
= Modus
- 2) **Ebene der Zeit:** Wie geht der Erzähler mit der Zeit des Geschehens um? (Raffung; Verlangsamung; Rückblick; eingeschaltete Rückblende; Zukunftsperspektive)
= Zeit
- 3) **Ebene der Psychologie:** Wie gut kennt sich der Erzähler in den Gedanken und Gefühlen der Figuren aus?
= Modus, speziell: Fokalisierung
- 4) **Ebene der Phraseologie (Ebene der Rede):** Welche Sprechakte (direkte Anrede, Fragen, Antworten, Verteidigungen, über jemanden sprechen...) ordnet der Erzähler den einzelnen Figuren zu?
= Modus, speziell: Unmittelbarkeit oder Distanz; und: Aspekte von Wer erzählt wem?
- 5) **Ebene der Ideologie:** Welche Wertmaßstäbe leiten den Erzähler? Da dies oft nur indirekt zu ermitteln ist, müssen die Wertmaßstäbe der einzelnen Figuren (und evtl. deren Wandlung) untersucht werden. Schließt sich der Erzähler einer / mehreren Figuren in deren Meinung an? Gibt es Hinweise, darauf, was er bei den Lesern erreichen will (Leserlenkung)? Gibt es Negativbeispiele?
= Wer erzählt wem?

Beispiel für eine Diskursanalyse anhand von Mt 8,5-13:

Raum:

- der Erzähler ist nah am Geschehen dran, er wechselt den Ort nicht
- wenn von anderen Räumen / Orten in direkter Rede gesprochen wird (Haus des Hauptmanns; Himmelreich; Finsternis [als Gegenort zum Himmelreich]) bleibt der Erzähler am Ort des Hauptgeschehens (irgendwo auf dem Weg in / bei Kapernaum)

Zeit:

- Erzählzeit und erzählte Zeit entsprechen sich weitgehend, da der Text im Wesentlichen aus direkter Rede besteht
- nur Jesu Kommen am Anfang könnte als geraffte Darstellung verstanden werden
- in den Dialog zwischen Jesus und dem Hauptmann sind jedoch weitere Zeitebenen einflochten (Vergangenheit und Gegenwart des Hauptmanns, Vergangenheit und Gegenwart Israels, Zukunft des Himmelreiches) und lassen ein insgesamt sehr komplexes Zeitgefüge entstehen

Psychologie:

- am Anfang und vor allem am Ende präsentiert sich der Erzähler mit einem Überblick über das ganze Geschehen (Nullfokalisierung)
- dazwischen herrscht durch die direkte Rede eine interne Fokalisierung vor
- nur von Jesus wird eine Innensicht geschildert (er wundert sich), es ist also seine Perspektive (Mitsicht), der sich der Erzähler bedient
- die Nachfolgenden bleiben passiv und werden nicht in ihrer Innensicht geschildert

Phraseologie:

- sehr viel direkte Rede (aber nur Jesus und der Hauptmann sprechen) schafft Unmittelbarkeit
- eine direkte Ansprache (mit warnendem Unterton) wird von Jesus an die Nachfolger gerichtet: Es gibt keine Entgegnung!
- der wissende Erzählerkommentar am Ende, der die Gesundung des Knechts berichtet, stellt wieder Distanz her

Ideologie:

- der Erzähler scheint am meisten mit dem Hauptmann zu sympathisieren
- er teilt die Anerkennung, die Jesus dem Hauptmann zollt
- eine andere Sicht auf die Ereignisse gibt es nicht, weil die Nachfolgenden stumm bleiben: Es ist nicht klar, wie sie zu dem Geschehen stehen



Ein- und weiterführende Literatur zur Diskursanalyse:

BERG, Horst Klaus: *Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung*. München / Stuttgart 1991, 119-138.

EBNER, Martin / HEININGER, Bernhard: *Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis*. 2., verb. und erw. Aufl. (UTB 2677.) Paderborn [u.a.] 2007, 80-92; 99-109.

MATINEZ, Matias / SCHEFFEL, Michael: *Einführung in die Erzähltheorie*. 7. Aufl. München 2007, 27-89.

4. Form- und Gattungsanalyse



Verknüpfung mit vorhergehenden Exegeseschritten:

Die sprachliche Analyse des Textes hat Ihnen bereits wichtige Informationen über den Aufbau, inhaltliche Schwerpunkte und die Wortwahl Ihres Textes geliefert, die Sie hier nun aufgreifen sollten.

Dieser Arbeitsschritt der Exegese untersucht, **welcher Gattung** ein Text zuzuordnen ist. Gattungen kennen und gebrauchen wir alle, denken Sie nur an so gebräuchliche Formen wie einen Brief, eine Einladung, ein Kochrezept, eine Todesanzeige, ein Gedicht usw. Antike Gattungen unterscheiden sich von unseren Gattungen in mehr oder minder starkem Maße. Wohl schreiben wir alle noch ab und an Briefe (auch wenn E-Mails hier in kurzer Zeit vieles verändert haben und es gerade auch veranlasst durch das Internet eine Vielzahl neuer Gattungen gibt), aber niemand formuliert Anfang und Schluss in der Weise, wie Paulus dies beispielsweise tut. Daher ist es wichtig, häufig auftretende neutestamentliche Gattungen etwas näher zu kennen, damit man besser weiß, wie Texte dieser Art „funktionieren“, was in ihnen gebräuchlich ist (= dem Gattungsmuster entspricht) und was das Besondere ausmacht.

Eine Textgattung ist ein theoretisches Konstrukt und existiert nicht als Reinform. Die allgemeinen Gattungsmerkmale werden aus einem Vergleich all der Texte gewonnen, die aufgrund ähnlicher inhaltlicher, formaler und funktionaler Merkmale einer gemeinsamen Gattung zugerechnet werden.

Praktisches Vorgehen:

Sie bestimmen die Gattung Ihres Textes entweder, indem Sie aus eigenen Beobachtungen heraus eine Vermutung über dessen Gattung entwickeln (bei Gleichnissen und Wundergeschichten ist das in der Regel relativ einfach) oder in der Fachliteratur (s.u.) die Einordnung Ihres Textes nachlesen. Dann vergleichen Sie Ihren Text mit den allgemeinen Gattungsmerkmalen und stellen fest, welche davon im Text tatsächlich vorkommen, welche vielleicht verändert sind und welche besonderen Züge es gibt. Dazu ist es immer wieder auch hilfreich, sich andere Texte der gleichen Gattung anzusehen, denn dann gewinnt man einen schärferen Blick dafür, wie die einzelnen Gattungsmerkmale umgesetzt werden können.

Es geht bei diesen Vergleichen darum, nachzuweisen, dass der Text tatsächlich zu der genannten Gattung gehört. Sie zählen also all die Merkmale auf, die dies nahe legen.

Umgekehrt benennen Sie dann bitte auch die Elemente, die für die Gattung eher besonders oder ungewöhnlich sind.

Beispiel:

Sollen Sie in Mk 1,29-31 die Heilung der Schwiegermutter des Petrus auslegen, so vergleichen Sie diesen Text mit anderen Heilungen und mit dem Gattungsschema, das Sie z.B. in THEISSEN / MERZ: Historischer Jesus finden und benennen diejenigen Motive einer Wunder- bzw. Heilungsgeschichte, die in Ihrem Text vorkommen. Benennen Sie dann auch das, was in diesem Text besonders auffällt gegenüber anderen Heilungswundern, z.B.: dass nicht von einem Leiden oder der Schwere der Krankheit erzählt wird, dass Jesus kein heilendes Wort spricht, sondern nur mit der Geste des Aufrichtens heilt usw.

Exkurs: Die „klassische“ Formgeschichte

Die klassische Formgeschichte benutzt die Gattungsbestimmung eines Textes vor allem dazu, zu einer möglichst „reinen Form“ zurückzugelangen, indem gattungsatypische Elemente späteren Bearbeitern zugeschrieben werden.²⁰ Die dann übrigbleibende ‚Urform‘ steht für eine besonders alte Überlieferungsstufe – bringt uns also im Falle der Evangelien näher an den historischen Jesus oder doch wenigstens die ersten Zeugen heran und soll es erlauben, auch Vermutungen über mündliche Vorformen der den Evangelien zugrundeliegenden Jesustraditionen aufzustellen. Diese Sicht der Entwicklung vom Einfachen zum Komplexen und vom Mündlichen zum Schriftlichen, die hier methodisch rückwärts abgeschritten werden soll, ist von der neueren Forschung jedoch zu Recht als nicht zutreffend kritisiert worden. Insbesondere die Annahme, dass sog. „reine Formen“ am Anfang der Überlieferung standen, ist nicht aufrechtzuerhalten. Ob wir durch formgeschichtliche Analysemethoden tatsächlich bis zu den möglichen *mündlichen* Vorformen der Texte zurückkommen (und ob es diese immer gegeben hat), bleibt in vielen Fällen fraglich. Auch die Leistung der Evangelisten wird in der klassischen Formgeschichte als rein redaktionell tendenziell unterschätzt.

Mit der Bestimmung der Form war auch die Bestimmung des „*Sitzes im Leben*“ einer Gattung verbunden, die sich noch häufig in exegetischer Literatur findet, wenn auch oft nicht mehr so eng an die Prämissen der klassischen Formgeschichte gebunden. Gemeint ist ursprünglich ein *unverwechselbarer soziokultureller Zusammenhang*, innerhalb dessen die Texte einer bestimmten Gattung gebraucht werden.²¹ Einfacher ausgedrückt lautet die Frage nach dem „Sitz im Leben“: In welchem gesellschaftlichen Rahmen wurden Texte der jeweiligen Gattung gebraucht? Es geht dabei nicht um einmalige Vorkommnisse, sondern um wiederholbare Situationen mit vergleichbaren „Beteiligten“.

Häufig auftretende Gattungen in den synoptischen Evangelien sind z.B. Wundergeschichten und Apophthegmata²². Deren „Sitz im Leben“ bestimmt die klassische Formgeschichte in der Regel so:

<i>Wundergeschichten</i>	–	missionarische Verkündigung
<i>Apophthegmata</i> :		
a) <i>Schulgespräche</i>	–	innergemeindliche Unterweisung
b) <i>Streitgespräche</i>	–	Auseinandersetzung mit Außenstehenden / Gegnern ²³

Auch hier ist am Verfahren der klassischen Formgeschichte Kritik geübt worden. Zum einen ist vor einem Schematismus zu warnen, der Texte über die Gattung gleichsam automatisch einem „Sitz im Leben“ zuordnet, ohne weitere Hinweise, die der Text in seinem Kontext und in seiner Besonderheit geben mag, zu beachten. Außerdem bleibt die latente Mündlichkeit, die auch hier als Prämisse die Methodik bestimmt, zu hinterfragen. Zweifellos haben die Texte, so wie wir sie kennen, einen „Sitz im Buch“. Daneben aber scheinen Methoden der pragmatischen Analyse (s.o.) geeigneter, die Intention eines Textes, mit der er sich auch über seinen literarischen Kontext hinaus an die Rezipienten richten kann, zu bestimmen, als eine neuerliche Quasi-Vermündlichung und Loslösung vom Kontext durch den „Sitz im Leben“ einzelner Einheiten.



Übersicht über die klassische Formgeschichte mit vorsichtiger Kritik:

SCHNELLE, Udo: *Einführung in die neutestamentliche Exegese*. 6., Neubearb. Aufl. (UTB 1253.) Göttingen 2005, 100-129.

Deutliche Kritik und Ansätze einer Neufassung von Formgeschichte und „Sitz im Leben“:

BERGER, Klaus: *Formen und Gattungen im Neuen Testament*. (UTB 2532.) Tübingen / Basel 2005, S. 28-31 und 62-66.

Ergebnis:

Mit der Bestimmung der Gattung Ihres Textes haben Sie Informationen darüber gewonnen, welche Merkmale Ihres Textes sich einem bestimmten Gattungsmuster verdanken und in welcher Weise Ihr Text diese Motive gebraucht und wo er sich unterscheidet.

Vielleicht klären sich hier manche Ihrer anfänglichen Fragen, warum etwa bestimmte Dinge nicht erzählt werden, *zum Beispiel* woher die Schriftgelehrten in Mk 2,16 plötzlich kommen, warum in Lk 15,4 die 99 Schafe scheinbar ohne jede Bewachung bleiben oder Ähnliches, was sich einfach dadurch erklärt, dass es sich um gattungstypische Erzählzüge handelt: einmal das

²⁰ Den Evangelisten etwa, die ursprünglich einzeln kursierende Geschichten über Jesus in übergreifende Erzählsammlungen einarbeiteten.

²¹ Achtung: Der Sitz im Leben bezieht sich immer auf die *Gattung*, nie nur auf einen einzigen Text! Sie werden diesen Begriff manchmal in der Literatur aber auch anders verwendet finden, nämlich eher im Sinne der Bestimmung des soziokulturellen Umfelds der ursprünglichen Adressaten eines *einzelnen* Textes. Das entspricht jedoch eher den Fragestellungen der Redaktionsgeschichte.

²² Apophthegma (Betonung an der unterstrichenen Stelle, im Plural: Apophthegmata) heißt eigentlich nur Ausspruch. Als Gattung ist ein Apophthegma eine kurze Erzählung aus dem Leben einer berühmten Person, die in einen markanten Ausspruch dieser Person mündet, oder anders formuliert: eine veranlasste, aber die Situation transzendierende Rede oder Handlung im Leben einer berühmten Person.

²³ Manchmal verschiebt sich der Sitz im Leben, weil sich soziokulturelle Gegebenheiten ändern. Häufig ist das der Fall bei Streitgesprächen: Die einstigen Konfliktgegner Jesu auf der Ebene der Erzählung (also oft Pharisäer und Schriftgelehrte) sind gar nicht mehr die Konfliktgegner der christlichen Gemeinde, die den Text liest, weil sie sich inzwischen vom Judentum strukturell getrennt hat. Die Konfliktgegner lassen sich dann vielmehr in den eigenen Reihen finden. Worum es geht, sind nunmehr innergemeindliche Auseinandersetzungen – und so wäre dann auch der veränderte Sitz im Leben zu bestimmen.

Auftreten von Gegnern in der Gattung Streitgespräch, einmal die auf das Wesentliche konzentrierte knappe Erzählweise in Gleichnissen.



Hilfsmittel:

Neben dem im Unterricht Erarbeiteten zu einzelnen Gattungen ist vor allem empfehlenswert:

BÖTTRICH, Christfried: *Themen des Neuen Testaments in der Grundschule*. Stuttgart 2001. (Wundergeschichten: 146ff., Gleichnisse: 119ff., Geburtsgeschichten: 40ff., Streitgespräche: 176ff.)

THEISSEN, Gerd / MERZ, Annette: *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch*. Göttingen 1996. (mehrere Auflagen!, s. bes. die Abschnitte zu Berufungsgeschichten: §8, 5.1.; Wundergeschichten: §10, 2.; Gleichnissen: §11, 2. und 3.)

Eine umfassende Übersicht über die Gattungen des NTs, die sich an den antiken Gattungen orientiert (und dadurch auch etwas verwirrend im Einzelnen ist), finden Sie bei:

BERGER, Klaus: *Formen und Gattungen im Neuen Testament*. (UTB 2532.) Tübingen / Basel 2005.

Angaben zur Gattung und zum „Sitz im Leben“ finden Sie in der Regel auch in den Kommentaren zu Ihrem Text.



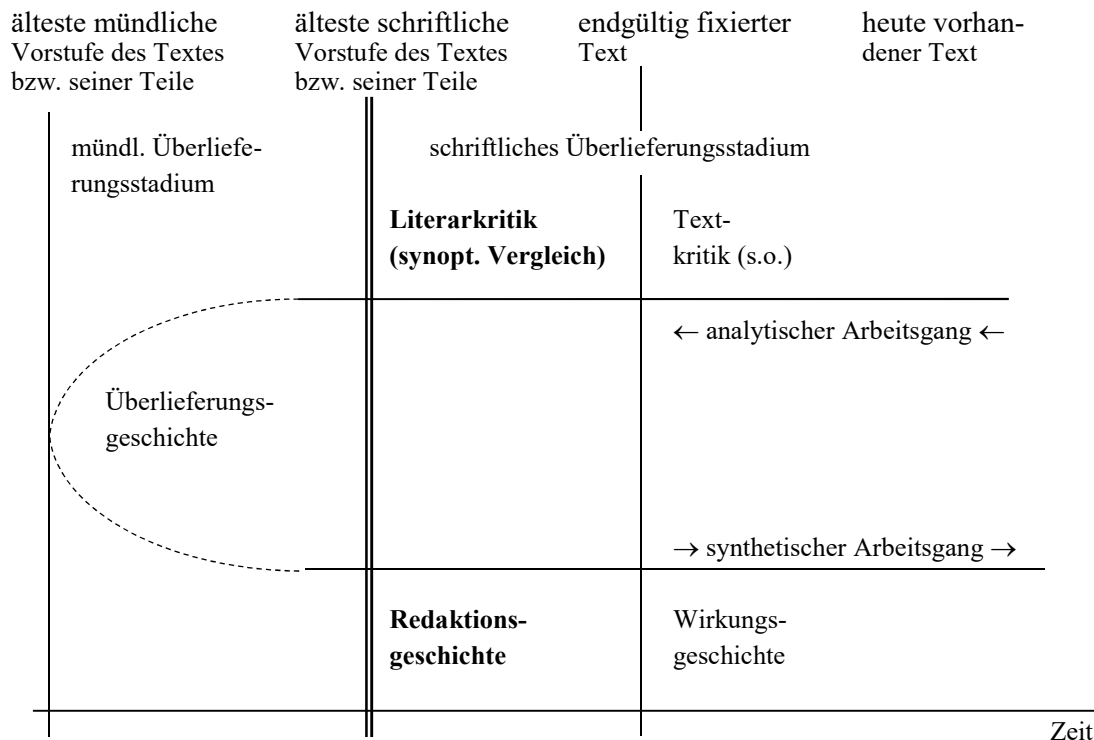
Verknüpfung mit anderen Exegeseschritten:

Die Zuordnung eines Textes zu einer Gattung hilft Ihnen u.a. zu erkennen, worauf es Texten dieser Art ankommt und welche Fragestellungen eher nebensächlich sind. Diese Konzentration auf hauptsächliche Sinnlinien, aber vielleicht auch auf die ein oder andere Besonderheit, die Ihnen an Ihrem Text im Vergleich mit anderen Vertretern der Gattung aufgefallen ist, sollte dann auch Ihre weitere Arbeit am Text in allen folgenden Schritten bestimmen. Sollten Sie mehrere Gattungen festgestellt haben, so kann das ein Indiz sein, dass ursprünglich unabhängige Texte zusammengearbeitet wurden, was Sie in der Literarkritik ausführlicher untersuchen werden.

5. Frage nach der Entstehungsgeschichte des Textes

5.0. Schematische Übersicht über die einzelnen Schritte

Die Frage nach der Entstehungsgeschichte eines Textes fragt in zwei Richtungen. Einmal geht sie *analytisch* vom heute vorliegenden Text aus und sucht nach Indizien, die etwas über die in der Vergangenheit liegenden Entwicklungsstufen des Textes verraten. Diese Fragerichtung blickt also *zurück*. Ein zweiter, *synthetischer* Arbeitsgang geht von den vermuteten Quellen und Teilstücken aus, die einem Text zugrunde lagen, und fragt danach, wie und warum diese zu dem heute vorhandenen Text geworden sind. Diese Fragerichtung beginnt also in der Vergangenheit und blickt *vorwärts*. Beide Fragerichtungen ergänzen sich, wie man auch in folgender Grafik sehen kann:



(Grafik in Anlehnung an H. BARTH / O.H. STECK: *Exegese des Alten Testaments. Leitfaden der Methodik*. Neukirchen-Vluyn, versch. Aufl.)

Exkurs: Textkritik

Der Arbeitsschritt der Textkritik sorgt dafür, erst einmal einen verlässlichen Grundtext der zu untersuchenden Perikope herzustellen. Das ist nötig, weil wir keine Originale der biblischen Schriften besitzen, sondern nur viele Abschriften von Abschriften von Abschriften. In Laufe der Überlieferung der biblischen Texte ist es zu (unabsichtlichen und beabsichtigten) Veränderungen des Ursprungstextes gekommen. Solche Veränderungen durch Vergleiche verschiedener Textzeugen herauszufinden und möglichst dicht an die Textform heranzukommen, die am Anfang stand, ist Aufgabe der Textkritik. Sie erfolgt auf der Ebene der griechischen Überlieferung der Texte (sowie antiker Übersetzungen, etwa ins Koptische oder Syrische oder Lateinische). **Sie können diesen Arbeitsschritt also nicht selbst ausführen, sondern haben es in den deutschen Übersetzungen schon mit dem Ergebnis textkritischer Analyse zu tun.** Denn jeder Übersetzung in eine moderne Sprache liegt ein solcher textkritisch rekonstruierter griechischer Urtext zugrunde (der dann natürlich immer noch sehr verschieden übersetzt werden kann!).

Bleibt die textkritische Arbeit der Übersetzerteams Ihnen somit zumeist verborgen, weil Sie es bereits mit dem Ergebnis zu tun haben, so können Sie doch an einigen Stellen in Ihrer Bibel (ich beziehe mich hier im Besonderen auf die Lutherbibel 1984) Spuren solcher textkritischer Arbeit finden, nämlich da, wo einzelne Verse (z.B. Mt 17,21; 20,16b; Mk 7,16) nur in Kleindruck mit Sternchen begegnen oder im Fall von Joh 7,53-8,11 oder Mk 16,9-20 mit dem Vermerk versehen sind, dass sie in den ältesten Textzeugen nicht enthalten sind. Oder Sie stoßen auf Vermerke über eine uneinheitliche Textüberlieferung, wie z.B. am Ende des Römerbriefes in Röm 16,23. In Mt 6,13 finden Sie zur Kennzeichnung einer dem Text erst später zugefügten Textpassage eckige Klammern.

5.1. Literarkritik

Die Literarkritik fragt ausgehend vom vorliegenden Text zurück nach älteren literarischen Elementen (sog. „kleinsten unabhängigen Einheiten“ bzw. auch nur Fragmenten solcher Einheiten), auf denen der Text beruht und die im Text eventuell zusammengearbeitet wurden (= **Quellen** oder Teile von Quellen). Dazu untersucht sie, ob der vorliegende Text einheitlich ist (= Frage nach der **Kohärenz** des Textes).

Praktisches Vorgehen:

Sie müssen in der Literarkritik für Ihren Text die folgenden Fragen beantworten:

- Ist der Text „aus einem Guss“?

Oder gibt es:

- Brüche bzw. Unterbrechungen im Erzählverlauf
- merkwürdige Doppelungen oder Wiederholungen

- widersprüchliche Aussagen
- können einzelne Teile des Textes herausgelöst werden, ohne den Gesamtzusammenhang der Handlung zu stören?
- Gibt es im Text verschiedene Gattungen? ...

Wenn ja, dann müssen diese „Unebenheiten“ des Textes untersucht werden: Es kann dabei sein, dass Spannungen und Wiederholungen im Text durchaus im Interesse des Erzählers liegen! Die „Unebenheiten“ können aber auch Indizien für die Verarbeitung einer oder mehrerer (schriftlicher) Quellen sein. Dann müssen Sie entscheiden, ob Sie innerhalb Ihres Textes noch sogenannte „**ursprünglich unabhängige Einheiten**“ aus ihrem jetzigen Kontext herauslösen können, für die gilt:

1. Die zu ihr gehörenden Verse (Versteile) sind in sich verständlich und für sich (also ohne die umgebenden Verse) tradierbar (= weitererzählbar).

2. Sie haben einen erkennbaren Anfang und ein ebensolches Ende.

Trifft auf bestimmte Verse aus Ihrem Text zwar 1., aber nicht 2. zu, dann handelt es sich um ein **Fragment**.

Trifft auf Versteile, einen Vers oder mehrere Verse weder 1. noch 2. zu, dann sind dies **Ergänzungen**.

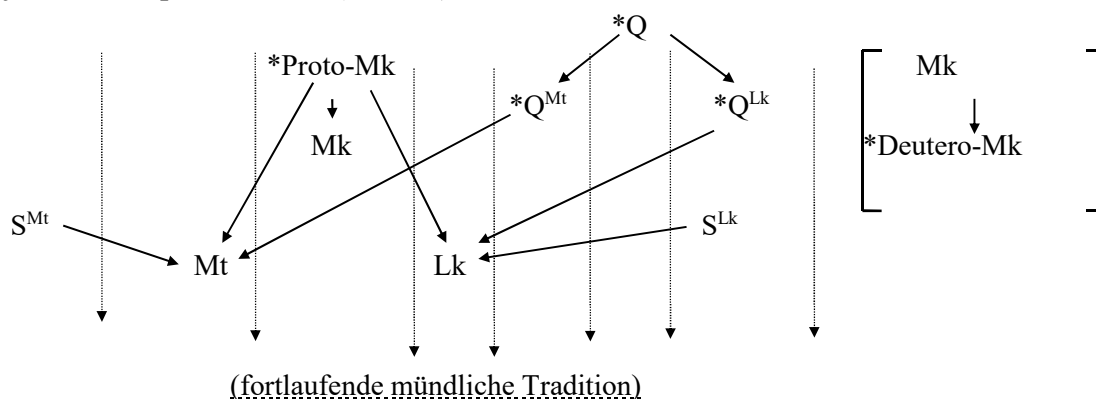
Auswertung:

Entweder der Text erscheint Ihnen „aus einem Guss“ (= er ist kohärent), dann notieren Sie das so, oder Sie haben Brüche entdeckt, dann benennen Sie diese und erklären, worin der Bruch besteht (also z.B.: Bruch im Handlungsablauf, Doppelung einer Aussage...). Vermerken Sie, welche Verse (und Versteile) Ihrer Meinung nach sogenannte „ursprünglich unabhängige Einheiten“ sind, welche als Fragmente zu gelten haben und was Ergänzungen sind.

5.1.1. Spezialfall: Synoptischer Vergleich bei bestimmten Mt- und Lk-Texten

Für die speziellen textlichen Beziehungen, die sich zwischen den ersten drei Evangelien feststellen lassen, hat die Forschung eine Theorie entwickelt: die sogenannte **Zweiquellentheorie**. Sie rechnet für Mt und Lk mit zwei wesentlichen Quellen, die diese Evangelisten benutzt haben. Eine davon ist das Markusevangelium (eventuell in einer etwas anderen Form, als wir es heute kennen), die andere eine nicht mehr als Text erhaltene und deshalb nur zu rekonstruierende Quelle mit dem Kunstnamen „Logienquelle“, oder einfach kurz „Q“. Schematisch sehen die Abhängigkeitsverhältnisse so aus:

Modifizierte Zweiquellentheorie (Schema)



Aus der *Zweiquellentheorie (ZQT)* folgt, dass man für viele Texte aus Mt und Lk bereits etwas über die Quelle(n) des Textes weiß. Die Literarkritik besteht in diesen Fällen daher in erster Linie aus dem **synoptischen Vergleich**, d.h. dem Blick auf Parallelversionen im jeweils anderen Evangelium und bei Mk.

Es gibt im Wesentlichen drei mögliche Fälle:

1. Hat ein Text keine Parallele, wird er als Sondergut betrachtet.

Vorgehen:

Literarkritik wie oben

2. Hat ein Mt-/Lk-Text Parallelen bei Mt/Lk **und** Mk liegt in der Regel der Fall der sog. „Markuspriorität“ vor, der Text wird dann als von Mk abhängig betrachtet. (Sonderfall: zusätzlich zum Mk-Text lag auch eine Q-Fassung oder Sondergut-Fassung des Textes vor, z.B. ist das beim Senfkorn-Gleichnis Mk 4,30-32 parr. zu vermuten.)

Erläuterung zur Abkürzung par(r): eine Stellenangabe aus einem Evangelium, der die Angabe par. (mit einem einzigen „r“) folgt, meint, dass es eine Parallelstelle in einem anderen Evangelium gibt, parr. (mit zwei „r“) verweist hingegen auf zwei (oder mehr) Parallelstellen in den anderen Evangelien.

Vorgehen:

- a) Sie vergleichen den Mt- oder Lk-Text mit Mk und beschreiben (am besten zusätzlich mit unterschiedlichen Farben markieren) die Übereinstimmungen mit und die Abweichungen von der entsprechenden Mk-Parallele und notieren auch eventuelle Unterschiede beim Kontext der Perikope.
 - b) Sie vergleichen den Mt- und den Lk-Text miteinander und untersuchen, ob es Übereinstimmungen beider *gegen* Mk gibt. (Auch das kann man farblich markieren.)
 - c) Dann überlegen Sie, ob die von Ihnen festgestellten Abweichungen so sind, dass der uns bekannte Mk-Text die Grundlage des Mt- oder Lk-Textes gewesen sein könnte, oder ob es zum Beispiel Veränderungen gibt, die bei Mt *und* Lk auftreten und so eventuell auf einen von unserem Mk-Text abweichende Vorlage (Proto- oder Deuteromarkus – s.o.) zurückgehen könnten. (Es handelt sich bei diesen gemeinsamen Übereinstimmungen von Mt und Lk gegen Mk um sogenannte „*minor agreements*“, die nicht immer auf eine abweichende Mk-Vorlage verweisen, sondern auch unabhängig voneinander vorgenommene Veränderungen der beiden Evangelisten Lk und Mt sein können.)
3. Hat ein Mt-Text nur eine Lk-Parallele und umgekehrt, aber *keine* Mk-Parallele, entstammt er gemäß der Zweiquellentheorie der Logienquelle Q.

Vorgehen:

Beide Texte (Mt und Lk) werden miteinander verglichen (am besten wieder mit dem Farbstift): Welche Unterschiede sind festzustellen? Wie könnte die gemeinsame Vorform des Textes gelaute haben? Formulieren Sie anhand des Vergleichs von Mt und Lk eine Vermutung, wie der beiden zugrundeliegende Q-Text ausgesehen haben könnte (das können Sie eher umschreibend auf der deutschen Sprachebene machen oder auch versuchen, eine Rekonstruktion in Griechisch – zumindest in Teilen – zu formulieren) und prüfen Sie Ihre Vermutung dann anhand einer der wissenschaftlichen Q-Rekonstruktionen. (Es ist zu beachten, dass die Mt und Lk vorliegenden Fassungen von Q an einigen Stellen vermutlich bereits differierten – also Q^{Mt} und Q^{Lk} anzunehmen sind.)

Achten Sie insgesamt darauf, die *wesentlichen* Unterschiede zwischen den Paralleltexten zu benennen, nicht winzige Abweichungen im Satzbau oder der Wortwahl.

Zum Beispiel ist der Unterschied bei der Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum zwischen Mt 8,8 „... sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund“ gegenüber Lk 7,7: „... sprich ein Wort, so wird mein Knecht gesund“ nicht sehr groß und meint sinngemäß das gleiche. Es ist aber ein wesentlicher Unterschied, dass bei Lk eine Gesandtschaft von Juden bei Jesus für den Hauptmann und seinen Knecht eintritt, während der Kontakt zwischen Jesus und dem Hauptmann bei Mt direkt stattfindet.

Eine haarscharfe Grenze zwischen wesentlichen und weniger wichtigen Unterschieden gibt es natürlich nicht.



Verknüpfung mit folgenden Exegeseschritten:

Das, was Sie hier am Text „auseinander genommen“ haben, bleibt nicht Stückwerk, sondern wird im Exegeseschritt der Redaktionsgeschichte wieder zusammengefügt!

Hilfsmittel:



1. Synopsen, die die Texte aus Mt, Mk und Lk nebeneinander darstellen. Hier müssen Sie damit rechnen, dass es durch die Übersetzung aus dem Griechischen manchmal zu Unschärfen kommt, die erstgenannte Übersetzung ist hier am genauesten und daher für diesen Arbeitsschritt vorzuziehen.

SYNOPSIS ZUM MÜNCHENER NEUEN TESTAMENT. Für das Collegium Biblicum München e.V. hg. v. Josef Hainz. 2., durchg. u. neu bearb. Aufl. Düsseldorf: Patmos, 1998.

NEUE LUTHER EVANGELIEN-SYNOPSIS. Hg. v. Carl Heinz Peisker. Wuppertal / Kassel 1985 (Neuaufgabe 2007).

2. Hilfsmittel / Rekonstruktionen zur Logienquelle:

THE CRITICAL EDITION OF Q. Synopsis Including the Gospels of Matthew and Luke, Mark and Thomas. With English, German, and French Translations of Q and Thomas. Ed. by James M. Robinson [et al.]. Minneapolis / Leuven 2000.

DIE SPRUCHQUELLE Q. Studienausgabe Griechisch und Deutsch. Hg. und eingel. v. Paul Hoffmann und Christoph Heil. 3., erw. u. überarb. Aufl. Darmstadt 2009.

SCHULZ, Siegfried: *Q. Die Spruchquelle der Evangelisten.* Zürich 1972. (schon älter, bietet aber zugleich auch Deutungen, die hilfreich sein können – PRÜFEN!!)

5.2. Redaktionsgeschichte



Anknüpfung an vorangegangene Exegeseschritte:

Erkenntnisse über den Verfasser (bzw. Bearbeiter von schon vorhandenen Texten = Redaktor) haben Sie bereits in der Situationsanalyse gewonnen.

Außerdem gehört die Redaktionsgeschichte (auch Redaktionskritik genannt) eng mit der Literarkritik zusammen. Wenn die Literarkritik den Text „auseinandergenommen“ hat, d.h. anhand von Brüchen im Textverlauf und ähnlichen Merkmalen verschiedene Schichten des Textes und eventuell ältere Vorformen des Textes ermittelt wurden (= analytischer Arbeitsgang – vgl. oben die schematische Übersicht), dann muss die Redaktionsgeschichte die Teile nun wieder zusammensetzen (synthetischer Arbeitsgang).

Prinzipiell können Sie diesen Exegeseschritt auch weiter nach hinten schieben und erst die Traditions- und Sachanalyse vornehmen. Das legt sich vor allem dann nahe, wenn die Traditionsanalyse sehr ergiebig ist.

Grundlegende Fragen sind in der Redaktionsgeschichte:

- Warum hat der Verfasser diese(n) älteren Text(e) bzw. Quelle(n) überhaupt in sein Werk eingefügt?
- Was hat der Verfasser bei der Einarbeitung in sein eigenes Werk mit diesem Text gemacht?
 - Lässt sich (häufig aus formalen und stilistischen Gründen) vermuten, dass er den Text verändert hat (gekürzt, etwas hinzugefügt, Dinge erklärt usw.)?
 - Wie hat er den Text mit den anderen Texten ringsum verbunden? Gibt es z.B. inhaltlich ähnliche Texte im näheren Umfeld der Perikope? Gibt es mehrere Texte der gleichen Gattung (s.o. Form- und Gattungsanalyse) im näheren Umfeld?

Die Redaktionsgeschichte will also erhellen, welchen Anteil der Verfasser der Gesamtschrift an der Gestaltung der Perikope (und ihrer Verbindung mit dem Kontext) hatte. Für die Beantwortung der oben genannten Fragen ist es hilfreich, mehr über die Theologie eines biblischen Autors zu wissen (Welche Themen beschäftigen ihn besonders, für welches Publikum schreibt er, aus welchem Kontext stammt er selbst? usw.). Solche Informationen können bereits Teil einer umfassenden Bibelkunde sein, werden aber auf jeden Fall übersichtlich und knapp in sogenannten „Einleitungen ins NT“ dargestellt und ausführlicher auch in Theologien zum NT. Für Lieblingsthemen oder Lieblingsworte (= „Vorzugsvokabular“) eines Autors kann auch der Blick in eine Konkordanz hilfreich sein (s.u. unter Hilfsmittel).

In der Konkordanz finden Sie **zum Beispiel**, dass „Liebe“ und „Wahrheit“ in erstaunlicher Anzahl und Konzentration in den johanneischen Schriften vorkommen; dass Mt fast ausschließlich vom Himmelreich, nicht vom Gottesreich spricht, oder dass er den negativen Ausgang des kommenden Gerichts gern mit „Heulen und Zähneklappern“ ausmalt (6x bei Mt, nur 1x bei Lk) usw.

5.2.1. Spezialfall: Redaktionsgeschichte bei bestimmten Mt- und Lk-Texten

Hat ein Mt- oder Lk-Text eine Parallele im jeweils anderen Evangelium oder / und bei Mk, dann ist bereits aus der Literarkritik klar, dass der jeweilige Verfasser einen Q- oder Mk-Text bearbeitet hat. Anders als bei den eben geschilderten Fragestellungen der Redaktionsgeschichte allgemein ist nun nur, dass Sie anhand der Zweiquellentheorie eine Vermutung über die Vorlage des zu behandelnden Textes haben (entweder Mk oder Q).

Gefragt wird also im Falle der Markuspriorität danach, *wie* Mt bzw. Lk die Mk-Fassung der Perikope aufgenommen haben (bzw. u. U. auch, ob Mt oder Lk vielleicht noch eine weitere Quelle oder eine etwas andere Fassung von Mk vorlag), und im Falle eines Q-Texte ganz entsprechend, wie Mt bzw. Lk die vermutete Q-Vorlage bearbeitet haben.

Die redaktionskritischen Fragen lassen sich nun in folgender Weise noch spezifizieren:

- Welche Veränderungen nimmt der Verfasser Ihrer Perikope gegenüber seiner Vorlage vor?
- Und vor allem: *Warum*?
 - Hat er theologische Gründe? Will er Dinge anders akzentuieren? (vgl. z.B. die doppelte Einladung der Gäste bei Lk 14,15-24 gegenüber der Version in Mt 22,1-10 als Hinweis auf eine zweistufige Mission) Will er „Lieblingsthemen“ einbringen?
 - Schreibt er für ein anderes Publikum? (z.B. Mt, der für eine judenchristlich geprägte Gemeinde schreibt und deshalb bestimmte Erläuterungen, die Mk für seine heidenchristlichen Leser einfügt, weglassen kann)
 - Will er den literarischen Stil verbessern? Oder die Erzählung straffen? (das ist oft der Fall, wenn Mt Texte von Mk übernimmt) usw.
- Ist die Stellung der Perikope mit derjenigen bei Mk bzw. bei Q (= in der Regel die lukanische Reihenfolge) identisch?

Wenn *nein*:

- Warum gibt es eine andere Einordnung (s.o.: inhaltliche Sortierung, Zusammenstellung gleicher Gattungen etc.)?
- Hat die veränderte Stellung Eingriffe in den Text nötig gemacht? Häufig finden sich solche redaktionellen Eingriffe dann am Anfang oder Ende einer Perikope, wo die Verknüpfungen zum Kontext neu gestaltet werden müssen.

Zum Beispiel hat Mt die Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum (Mt 8,5-13), die bei Lk (Lk 7,1-10) direkt der Rede Jesu auf dem Feld (Lk 6,17-49) folgt, dieser Rede, die bei Mt die *Bergrede* heißt (Mt 5-7), *nicht* direkt angeschlossen, sondern eine andere Heilungsgeschichte aus Mk 1,40-44 dazwischen geschaltet, die Lk schon an früherer Stelle in seinem Evangelium (Lk 5,12-16) eingefügt hat (wo es der Reihenfolge nach Mk auch besser entspricht). Dadurch kann die Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum bei Mt nun nicht mehr so anfangen, wie bei Lk: „Nachdem Jesus seine Rede vor dem Volk vollendet hatte, ...“ Sie erzählt vielmehr am Anfang einfach, wie Jesus nach Kapernaum einzieht.

Ein weiteres Beispiel lässt sich hier gleich noch anschließen: Wenn eben diese „dazwischen geschaltete“ Perikope Mt 8,1-4 Ihr Text wäre, dann müssten Sie erklären, warum Mt die Geschichte erst vergleichsweise spät (gegenüber Mk und Lk) erzählt. Das hat damit zu tun, dass Mt aus theologischen Gründen die Lehre Jesu seinen Wundertaten vorordnet. *Vor* der Rede auf dem Berg, die in Mt 5 beginnt, gibt es nur in Mt 4,23 und 24 kurze Notizen über Krankenheilungen Jesu, die nur summarisch erzählen. *Danach*, wenn die Leser wissen, mit welcher Lehre und welcher Vollmacht Jesus lehrt, können sie auch ausführlicher von seinen Wundertaten hören und sie richtig einordnen.

Wie oben schon allgemein zur Redaktionsgeschichte angemerkt, brauchen Sie für die Beantwortung dieser Fragen neben einem bibelkundlichen Überblick noch mehr Wissen über das jeweilige Evangelium, aus dem Ihr Text stammt: über Entstehungszeit und -ort, Besonderheiten in der Theologie des jeweiligen Evangelisten (Lieblingsthemen und ähnliches) und Informationen über die Herkunft und Glaubensrichtung der ersten Leser des Evangeliums.



Hilfsmittel sind daher:

Einleitungen ins NT und ähnliche Einführungen oder Bibelkunden des NT, z.B.:

NIEBUHR, Karl-Wilhelm (Hg.): *Grundinformation Neues Testament. Eine bibelkundlich-theologische Einführung*. In Zusammenarbeit mit Michael Bachmann, Reinhard Feldmeier, Friedrich Wilhelm Horn und Matthias Rein. (UTB 2108.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000. (und weitere Auflagen)

BULL, Klaus-Michael: *Bibelkunde des Neuen Testaments. Die kanonischen Schriften und die Apostolischen Väter. Überblick. Themakapitel. Glossar.* Neukirchen-Vluyn 1997. (und weitere Auflagen)

BROER, Ingo: *Einleitung in das Neue Testament.* 2 Bde. (NEB 2/I und 2/II.) Würzburg 1998/2001 (inzwischen als Studienausgabe in einem Band: 2006).

SCHNELLE, Udo: *Einleitung in das Neue Testament.* (UTB 1830.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1994. (und weitere Auflagen – bitte immer möglichst die neuste Auflage benutzen!)

THEISSEN, Gerd: *Das Neue Testament.* (Beck'sche Reihe 2192.) München 2002.

Konkordanz:

GROSSE KONKORDANZ ZUR LUTHERBIBEL. Stuttgart 2001.

Theologien des NT, z.B.:

WEISER, Alfons: *Theologie des Neuen Testaments II. Die Theologie der Evangelien.* Stuttgart / Berlin / Köln 1993.

GNILKA, Joachim: *Theologie des Neuen Testaments.* Freiburg/Br. 1994. (mehrere Auflagen)

Außerdem *speziell* zum Vergleich synoptischer Texte:

DIE SPRUCHQUELLE Q. Studienausgabe Griechisch und Deutsch. Hg. und eingel. v. Paul Hoffmann und Christoph Heil. 3., überarb. u. erw. Aufl. Darmstadt / Leuven 2009.

SCHULZ, Siegfried: *Q. Die Spruchquelle der Evangelisten.* Zürich 1972. (schon älter, bietet aber zugleich auch Deutungen, die hilfreich sein können)

SO LIEST MAN SYNOPTISCH. Anleitung und Kommentar zum Studium der synoptischen Evangelien. Hg. v. Pesch, Rudolf / Kratz, Reinhard. 7 Bde. Frankfurt/M. 1975-80.

(Gerade in den beiden zuletzt genannten Werken gibt es recht ausführliche Erklärungen zu den Beziehungen zwischen den Texten. Man muss die Entscheidungen, die dort getroffen werden, aber nicht alle teilen! Es gibt häufig auch mehrere Möglichkeiten – also nur Mut zu eigenen Entwürfen!!)

6. Traditions- und Motivanalyse. Religionsgeschichtlicher Vergleich. Sachanalyse

Kein Text entsteht im luftleeren Raum, sondern nimmt (ausdrücklich oder noch viel öfter indirekt) Bezug auf Texte und Vorstellungskomplexe, die bereits vor ihm da waren und neben ihm weiter existieren. Neutestamentliche Texte verwenden häufig Formulierungen, Vorstellungen und Bilder, deren Bedeutungsgehalt (und auch deren Verwendungsrahmen) in spezieller Weise **vorgeprägt** ist. Diese spezielle Prägung kann in der alttestamentlichen Verwendung solcher Ausdrücke und Motive liegen, in der eigenen christlichen Religiosität, aber auch durch das religiöse Umfeld der hellenistischen Zeit (auch hier insbesondere das Judentum) und die kulturelle Prägung der Umwelt überhaupt beeinflusst sein. Außerdem sind auch die gesellschaftlichen Verhältnisse insgesamt (politisch, wirtschaftlich, sozial...), innerhalb derer ein Text entstand und (ursprünglich) rezipiert wurde, von großer Bedeutung für ein sachgemäßes Verständnis. Darum soll es in diesem Kapitel gehen.

Wenn ein Ausdruck, eine Vorstellung, ein Motiv, ein Bild, ja ein ganzes Textstück etc. so in vergleichbaren Kontexten häufiger vorkommt²⁴ und offenbar eine Bedeutung hat, die bereits durch die spezifischen früheren oder zeitgleichen Verwendungen des Ausdrucks (alttestamentlich, frühjüdisch, frühchristlich, hellenistisch...) geprägt wurde und nicht allein aus der semantischen Analyse des Wortsinns im gegebenen sprachlichen Kontext ableitbar ist, liegt eine sogenannte **Tradition** vor, die mit den Exegeseschritten der **Traditionsanalyse** (auch Traditionskritik oder Traditionsgeschichte genannt, zu letzterer s.u.) und des **religionsgeschichtlichen Vergleichs** untersucht wird.

Daneben – und nicht immer klar zu trennen – gibt es **Sachfragen** zu klären, um den Text richtig zu verstehen.

²⁴ „Häufig“ ist dabei natürlich relativ. Manchmal gibt es dazu nur Vermutungen, weil kaum mehr antike Belege zu finden sind (was ja viele Gründe haben kann), aber die Struktur und / oder der Inhalt eines Textstücks nahe legen, dass es sich um eine Tradition handelt, vgl. z.B. die exegetische Diskussion um Gal 3,28 als Traditionsstück.

Beispiel: Sie müssen wissen, wer Pilatus war, um seine Rolle in der Passionsgeschichte einordnen zu können, Sie müssen etwas über den Hausbau damals in Erfahrung bringen, um sich die Szene mit dem Gelähmten, der in Mk 2,1-12 parr. durchs Dach gelassen wird, zutreffend vorstellen zu können. Das sind klare Sachfragen. Aber schon bei der Frage nach der genaueren Erläuterung der Krankheit des Gelähmten in Mk 2 bewegen Sie sich von der Sachfrage weg in Richtung einer Tradition, die Krankheit und Sünde in einen direkten Zusammenhang miteinander bringt (Tun-Ergehen-Zusammenhang) und von der Sie dann ermitteln müssen, in welcher Weise diese Tradition im Text tatsächlich aufgenommen wird.

6.1. Traditions- und Motivanalyse

Die Traditions- bzw. Motivanalyse (und dann auch der religionsgeschichtliche Vergleich) ist für Anfängerinnen und Anfänger in der Exegese kein leicht zu bearbeitender Schritt, weil er eine möglichst breite Kenntnis von antiken Texten und Traditionszusammenhängen voraussetzt. Sie werden hier also in stärkerem Maße als bei anderen Exegeseschritten auf Angaben in der Fachliteratur und in Lexika angewiesen sein. Ihre Aufgabe ist daher weniger das Aufspüren der Motive und Traditionen selbst als das Prüfen der Angaben, die Sie dazu anderswo finden. Auch diese Angabe müssen Sie aber zuerst in der einschlägigen Literatur lokalisieren können. Als prinzipielle Aufgaben in der Traditions- und Motivanalyse ergeben sich somit:

1. Motive und Traditionen im Text suchen
2. deren Bedeutung und Funktion ermitteln

Mögliches Vorgehen in zwei Schritten:

a) Suchen Sie zuerst nach **direkten Zitaten**, die Sie am einfachsten erkennen, wenn sie tatsächlich als Zitate eingeleitet werden.

Beispiele: In 1 Kor 15,3 verweist Paulus ausdrücklich auf eine Tradition, die er selbst übernommen und dann weitergegeben hat („Denn ich habe euch vor allem weitergegeben, was auch ich empfangen habe, nämlich dass ...“). Hier kennen wir allerdings weder eine andere schriftliche Quelle, die genau dies zitiert oder gar als Vorlage für Paulus anzusehen wäre (der hier auch sicher von einer *mündlichen* Überlieferung redet), noch ist in der Forschung einheitlich geklärt, bis zu welchem Vers die von Paulus zitierte Tradition reicht. In Mt 2,5f. lässt sich das Zitat hingegen prüfen, da es aus dem AT stammt (Denn so ist es geschrieben durch den Propheten: ...“).

Nicht immer sind solche Zitate jedoch deutlich als Zitate eingeleitet (vgl. z.B. das uneingeleitete Zitat aus Ps 22,2 in Mk 15,34). Die zusätzlichen Angaben am äußeren Rand von NA²⁸ helfen Ihnen hier beim Auffinden. Aber Vorsicht: Nicht immer verweisen diese Angaben auf Zitate, sondern eben auch auf motivische Anknüpfungen oder einfach nur inhaltlich ähnliche Stellen. Sie müssen also immer ganz prinzipiell prüfen, ob sich ein Bezug tatsächlich nahelegt. D.h.: Sie müssen die Angaben, die Sie am Rand finden (oder auch einem Kommentar zum Text entnehmen), an ihrem Herkunftsort aufsuchen. Handelt es sich um AT-Verweise, dann benutzen Sie bitte auch die Übersetzung der *Septuaginta* (abgekürzt: LXX, Literaturangaben s.u.), also die griechische Übersetzung der alttestamentlichen Schriften, die für die neutestamentlichen Schriften von größerer Relevanz ist, als der hebräische Urtext! Beschreiben Sie kurz, um was für einen Kontext es sich handelt, aus dem das Zitat stammt (also: prophetisches Buch, Gesetzestext, Psalm...), und in welche Richtung die Aussage geht, auf wen sie sich bezieht etc. Überlegen Sie, ob dieser Aussagekontext auch im neutestamentlichen Text im Wesentlichen beibehalten wird oder ob das Zitat vielleicht in ganz anderer Art gebraucht wird. Dabei ist es auch wichtig, dass Sie auf Kürzungen und Veränderungen im Wortlaut des Zitates achten (und diese bitte in Ihrer Exegese benennen). Hier finden Sie nämlich oft schon Hinweise auf eine Tendenz der Verwendung im neuen Kontext.

Zum Beispiel wird in Mt 1,23 der Text von Jes 7,14 als ein sogenanntes Erfüllungszitat herangezogen, um die Messianität Jesu zu belegen. In seinem ursprünglichen Kontext ist Jes 7,14 aber keine messianische Weissagung.

b) Nicht jeder Text enthält solche klar identifizierbaren Zitate. Aber selbst wenn, müssen Sie *außerdem und in jedem Fall* nach den **geprägten Begriffen und Vorstellungen** (bzw. den Traditionen und Motiven – die Begriffe variieren hier in der exegetischen Fachliteratur beträchtlich) eines Textes fragen. Hierbei können Ihnen *Kommentare* wichtige Hinweise geben. Wie oben unter a) gilt, dass Sie diese Hinweise prüfen und die angegebenen Texte möglichst in ihrem Originalkontext aufsuchen müssen. Wenn es sich dabei nicht um biblische Texte handelt, ist ein Auffinden meist nicht ohne viel Aufwand möglich und darf im Rahmen einer Proseminararbeit auch unterbleiben.

Um auch unabhängig von der Sekundärliteratur auf Traditionen, Motive und weitere, den Text prägenden Vorstellungskomplexe zu stoßen, ist die Arbeit mit Konkordanzen unerlässlich (s. Literatur unten). Schlagen Sie Wörter, hinter denen Sie Traditionen oder festgeprägte Motive vermuten, dort nach und überprüfen Sie deren Vorkommen an den angegebenen biblischen Fundstellen. Dabei ist es *zum einen* wichtig, dass Sie Wörter nicht isolieren, sondern darauf achten, in welchen syntagmatischen Verbindungen sie in Ihrem Text auftauchen. Auf dieser Grundlage können Sie aus möglicherweise zu vielen Fundstellen in der Konkordanz die für Ihren Text relevanten herausfiltern. Gleiches gilt für exegetische Lexika, wo Sie neben inhaltlichen Erläuterungen zum nachgeschlagenen Wort auch viele Textstellen finden, wo das Wort noch vorkommt – auch hier müssen Sie gut Ihren eigenen Text im Blick behalten.

Zum Beispiel ist lange nicht alles, was Sie unter „Glaube“ in Konkordanzen oder Lexika finden, für die Deutung des Wortes in Mk 10,52 von Bedeutung. Dort spielt vielmehr der Zusammenhang mit „retten“ und der Heilungskontext überhaupt eine Rolle. Sie müssen also nach vergleichbaren Textstellen, wie z.B. Mk 5,34, suchen. Erläuterungen zu Hebr 11,1 werden hingegen für Ihren Text keine entscheidende Rolle spielen.

Wenn Sie ein Motiv in Ihrem Text ermittelt haben, ist es *zum anderen* auch wichtig, dass Sie besonders genau prüfen, ob es weitere Vorkommen dieses Motivs in der gleichen Schrift (bzw. beim gleichen Autor) gibt und ob die Verwendung dort ähnlich ist. Das muss nicht immer so sein, aber wenn, dann hilft Ihnen die Betrachtung dieser Textstelle(n), die spezifische Bedeutung und Funktion eines Motivs bei einem Autor / in einer Schrift genauer zu bestimmen.

Kurze Abgrenzung der Traditionsanalyse von der Traditionsgeschichte

Auch wenn der Begriff der Traditionsgeschichte häufig synonym mit dem der Traditionsanalyse gebraucht wird, bezeichnet er tatsächlich einen etwas anders ausgerichteten Arbeitsschritt. Die Fragestellung der Traditionsgeschichte richtet sich auf eine einzelne Tradition in ihrer Entwicklung und eventuellen Bedeutungswandlung in verschiedenen Kontexten und untersucht diese diachron. Hier ist im Rahmen der Exegese eines konkreten Textes genau darauf zu achten, welchen Erkenntnisgewinn diese z.T. sehr umfangreichen Untersuchungen für die Deutung des Textes tatsächlich haben. (Also: Was trifft auf meinen Text zu? Kann die Prägung einer Vorstellung in einer bestimmten philosophischen Richtung der Antike für die Textentstehung und -rezeption wirklich bedeutsam sein? usw.) Entgegenzuwirken ist auch einer Tendenz der Traditionsgeschichte, Begriffe in der Untersuchung zu isolieren, während für ihre Deutung im Rahmen eines konkreten Textes immer auch Kontextsignale wichtig sind, also die syntagmatischen Verknüpfungen eine verständnislenkende Rolle haben.



Verknüpfung mit vorhergehenden Exegeseschritten:

Eine wesentliche Vorarbeit für die Ermittlung der geprägten Vorstellungen und Traditionen haben Sie bereits in der sprachlichen Analyse Ihres Textes, insbesondere in der **semantischen Untersuchung** geleistet (denken Sie z.B. an die semantischen Oppositionen). Aber anders als dort, wo Sie im Rahmen der linguistischen Verfahrensweise vor allem synchrone (also auf einer Zeitebene stattfindende) und auf den Text selbst beschränkte Fragestellungen verfolgt haben, blicken Sie nun auch auf die *Vorgeschichte* des Textes und fragen, welche vorgeprägten Verständnisse für die von Ihnen ermittelten tragenden Begriffe, Vorstellungen und Themen dort zu finden sind und inwiefern sie sich auf den Text ausgewirkt haben und ihn deuten helfen.

Zum Aufspüren von Traditionen helfen oft auch **literarkritische Beobachtungen**: Wenn ein Abschnitt im Text sich durch eine besondere sprachliche und inhaltliche Form vom Kontext abhebt, kann das immer auch ein Hinweis auf ein vorgeprägtes Traditionsstück sein.

Beispiel:

In der Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum (Mt 8,5-13) schildert V.11, wie viele von Osten und Westen kommen werden um mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch zu sitzen. Hier haben Sie gleich mehrere Traditionen in einem Vers vereint. Selber herausfinden müssten Sie, dass mit Abraham, Isaak und Jakob die Erzväter Israels genannt sind, auf die Israel sich genealogisch zurückführt, die aber zugleich auch Israels Väter *im Glauben* sind. Sie werden in der Mt-Perikope aber in einen Kontrast zu Israel und den Kindern des Reichs gesetzt. Das ist auffallend und verhält sich gegenläufig zu den üblichen jüdischen Vorstellungen zur Zeit Jesu. Zwei weitere Traditionen verarbeitet der Text, auf die Sie vielleicht nur stoßen, wenn Sie einen guten Kommentar zum Text lesen (leider führt nicht jeder Kommentar diese Bezüge auf!). Bei Ulrich LUZ: *Das Evangelium nach Matthäus (Mt 8-17)*. EKK I/2 (1990), können Sie auf S. 13 lesen, dass hier „traditionelle[] Topoi von der endzeitlichen Völkerwallfahrt zum Zion und von der eschatologischen Mahlzeit“ aufgenommen seien. In den Fußnoten finden Sie als Stellenverweis für das eschatologische Mahl Jes 25,6. Zur Völkerwallfahrt könnten Sie in einem Bibellexikon nachschlagen und würden dort vermutlich Verweise auf Mi 4 und Jes 2,2-4 finden. Wenn Sie sich diese Texte angesehen haben, werden Sie einerseits feststellen, dass das Jesuswort alttestamentliche Vorstellungen aufgreift, die den Zeitgenossen bekannt gewesen sein dürften, dass andererseits aber wiederum etwas verändert ist: In den alttestamentlichen Texten steht Israel im Zentrum und die Heiden kommen hinzu, im Jesuswort gibt es eine Trennung, die die Dinge zwar nicht komplett umdreht, aber Israel doch deutlich aus seiner unangefochtenen Position im Zentrum herausnimmt. – Mit Hilfe der genannten

alttestamentlichen Traditionen gelingt es Ihnen außerdem, die im Text selbst unbestimmt bleibenden Begriffe „viele“ und „Kinder des Reichs“ (wer ist damit jeweils gemeint?) den Heidenvölkern und Israel zuzuordnen. Für jüdische oder judenchristlich geprägte Zuhörer und Leser der damaligen Zeit war das von vornherein deutlicher.



Hilfsmittel:

(besonders die ersten vier Titel eignen sich sehr gut zur Klärung von Sachfragen)

BIBLISCH-HISTORISCHES HANDWÖRTERBUCH. Landeskunde – Geschichte – Religion – Kultur – Literatur. Hg. v. Bo Reicke und Lothar Rost. 4 Bde. Göttingen 1962-1979. (schon relativ alt, aber ein Klassiker; gibt es inzwischen auch als CD-ROM in der Reihe „Digitale Bibliothek“; Abkürzung: BHH)

RECLAMS BIBELLEXIKON. Hg. v. Klaus Koch, Eckart Otto, Jürgen Roloff und Hans Schmoldt. 1. Aufl. Stuttgart 1978. (und mehrere neuere Auflagen! – sehr empfehlenswert zur Anschaffung)

CALWER BIBELLEXIKON. Hg. v. Otto Betz [u.a.]. 2 Bde. Stuttgart 2003. (Diese Ausgabe ist die völlige Neubearbeitung der 6. Auflage des Lexikons von 1989)

SOZIALGESCHICHTLICHES WÖRTERBUCH ZUR BIBEL. Hg. v. Frank Crüsemann. Gütersloh 2009.

MÜNCHNER THEOLOGISCHES WÖRTERBUCH ZUM NEUEN TESTAMENT. Hg. v. Josef Hainz und Alexander Sand. Düsseldorf 1997.

Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Hg. v. G. Friedrich. 10 Bde. Stuttgart 1933-1979. (Abkürzung: ThWNT)

Konkordanzen, z.B.:

GROSSE KONKORDANZ ZUR LUTHERBIBEL. Stuttgart 2001.

Kommentare: siehe am Ende dieser Exegesebroschüre.

6.2. Religionsgeschichtlicher Vergleich

Während Sie in der Traditionsanalyse nach Traditionen und Motiven gesucht haben, die sich *in* einem Text finden, fragt der **religionsgeschichtliche Vergleich** danach, ob *im Hintergrund* eines Textes bestimmte religiöse Überzeugungen bestimmter religiöser Gruppen der damaligen Zeit sichtbar werden und einen wichtigen Deutungshorizont für (übereinstimmende oder auch gegenläufige) Aussagen des Textes ergeben. Das zeitgenössische Judentum ist hier besonders wichtig, da Jesus selbst Jude war und sich das Christentum aus dem Judentum heraus entwickelte. Dabei handelt es sich aber nicht um ein homogenes Phänomen. Während Jesus selbst dem Pharisäismus vermutlich am nächsten stand, aus dem sich dann vor allem die später dominierende rabbinische Theologie entwickelt,²⁵ gibt es ebenso auch die frühjüdische Apokalyptik zu beachten, die Qumranschriften (auch wieder in sich zu differenzieren!) und die Werke der beiden herausragenden jüdischen Schriftsteller der damaligen Zeit, Josephus und Philo. Aber auch andere religiöse Strömungen im Umfeld Jesu und der ersten Gemeinden sollten im religionsgeschichtlichen Vergleich als mögliche Hintergründe eines Textes nicht vergessen werden, z.B. die Mysterienreligionen (Isis-, Mithras-, Sarapisverehrung etc.), die Verehrung von Lokal- und Staatsgöttern, Kaiserkult, Astrologie, Magie und Philosophie, sowie die in Verbindung mit verschiedenen religiösen Strömungen auftretende dualistische Weltanschauung der Gnosis (hier sind vor allem die Nag-Hammadi-Texte von Bedeutung).

Da Sie in der Regel nicht über eine entsprechend umfangreiche Kenntnis antiker Religiosität und der entsprechenden Texte verfügen, sind Sie für diesen Arbeitsschritt auf Sekundärliteratur angewiesen, in der Sie ganz gezielt nach Parallelen zu Ihrem NT-Text suchen.



Für **Parallelen aus dem rabbinischen Judentum** sehen Sie nach bei:

STRACK, Hermann L. u. BILLERBECK, Paul: *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch.* 6 Bde. 4. Aufl. München 1926.

Auf Folgendes müssen Sie bei der Arbeit mit diesen Bänden achten: Das Vergleichsmaterial ist nach der Reihenfolge der Texte in der Bibel geordnet. Gibt es zu Mk- oder Lk-Texten Mt-Parallelen, dann müssen Sie **unter Mt** nachsehen!

(Um sich in der verwirrenden Schriftenvielfalt in diesem Bereich etwas besser zurechtzufinden, müssen Sie einerseits die Abkürzungen, die Sie im Text finden, mit Hilfe des Abkürzungsverzeichnisses am Anfang des ersten Bandes auflösen.

²⁵ Vgl. hier besonders die gesammelten Überlieferungen im Talmud und auch die ins Aramäische übersetzten und erklärten biblischen Texte in den Targumim (Singular: der Targum) und die Schriftauslegungen in den Midraschim (Singular: der Midrasch).

Außerdem aber könnte es hilfreich sein, sich über die Entstehung und den Aufbau des Talmuds insgesamt ein wenig kundig zu machen, z.B. hier:

KRUPP, Michael: *Der Talmud. Eine Einführung in die Grundschrift des Judentums mit ausgewählten Texten*. Gütersloh 1995.)



Vergleichstexte aus dem griechisch-hellenistischen Umfeld finden Sie im „Neuen Wettstein“:

NEUER WETTSTEIN. *Texte zum Neuen Testament aus Griechenland und Hellenismus*. 2 Bde. in 4 Teilbänden. Hg. v. Georg Strecker u.a. Berlin 1996-2008.



Weitere **religionsgeschichtliche Vergleichstexte** finden Sie bei:

BERGER, Klaus / COLPE, Carsten (Hg.): *Religionsgeschichtliches Textbuch zum Neuen Testament*. (NTD.Textreihe 1.) Göttingen 1987.

Achtung: Das Vergleichsmaterial ist so geordnet, dass Mt- und Lk-Texte, die eine Parallele in Mk haben, unter der Mk-Textstelle nachzusehen sind! Im Buch gibt es freundlicherweise gleich eine Auswertung im Sinne der unten folgenden Fragen. Sie sollten diese Auswertung aber auf jeden Fall kritisch prüfen und, wenn sie Ihnen nicht einleuchtend erscheint, formulieren, warum Sie Dinge anders sehen!

Wenn Sie in den angegebenen Büchern nichts Entsprechendes für Ihren Text finden, können Sie in Ihrer Exegese diesen Teil der Traditions- und Motivanalyse mit einem einzigen Satz abarbeiten, der besagt, dass es kein einschlägiges religionsgeschichtliches Vergleichsmaterial zum Text gibt.

Wenn Sie aber etwas gefunden haben – aus jüdischen oder heidnischen Quellen oder beides – dann entscheiden Sie zuerst, ob Sie das Material überhaupt für vergleichbar halten (im STRACK / BILLERBECK finden Sie z.B. oft sehr viele Vergleichstexte, die Sie nur exemplarisch – und zwar nach Relevanz – behandeln können und sollen). Dann werten Sie die verbleibenden Texte im Vergleich mit Ihrem neutestamentlichen Text aus, indem Sie folgende Fragen beantworten:

- Was ist ähnlich, was ist anders? (Denken Sie dabei an das Wesentliche, um das es bei Ihrem Text geht und listen Sie nicht alle Verschiedenheiten auf, sondern nur die, die im Bezug auf das Thema des Textes wichtig sind.)
- Betont der neutestamentliche Text einen Aspekt, der bei den religionsgeschichtlichen Vergleichstexten eher nebensächlich ist? Liefert er nur eine andere Akzentsetzung eines auch anderswo bekannten Gedankens? Stellt er vielleicht einen ganz neuen Aspekt heraus? Oder gibt es kaum Unterschiede in der Hauptaussage festzustellen?

Wenn man Näheres über die Entstehungszeiten der Texte weiß und außerdem über mögliche Berührungen und Beeinflussungen der verschiedenen religiösen Richtungen, kann man hier auch Vermutungen über Abhängigkeiten der Texte oder zumindest der Traditionen voneinander anstellen. Dafür verfügen Sie aber nicht über die nötigen Informationen, so dass ein Vergleich auf inhaltlicher (und vielleicht auch formaler) Ebene hier ausreichen muss.

6.3. Sachanalyse

Wenn es zu ihrem Text klar von den Traditionen und Motiven zu differenzierende und klärens-werte **Sachfragen** gibt, dann behandeln Sie diese am besten in einem Kapitel für sich. Dieses Kapitel kann sehr gut auch direkt *vor* der Traditionsanalyse stehen. Falls Sie eine sachliche Klärung aber schon für vorangehende Exegeseschritte für hilfreich halten, dann bringen Sie dieses Kapitel entsprechend früher, z.B. im Zusammenhang mit der Situationsanalyse.

Insgesamt gilt, dass Sie bei der *Erarbeitung* der Exegese bestimmte Sachfragen natürlich schon zu Beginn klären müssen, damit Sie den Textzusammenhang überhaupt verstehen können! Aber nicht alle dieser Klärungen gehören am Ende auch dringend in die Hausarbeit, denn diese ist *ergebnisorientiert* und soll Ihre Erkenntnisse in eine sinnvolle Darstellungsreihenfolge bringen und nicht im einzelnen die Wege (und Irrwege) darstellen, wie Sie zu diesen Erkenntnissen gekommen sind!

Zu diesen Sachfragen gehören politische, wirtschaftliche, und soziale und religiöse Bedingungen, die zur Zeit, die der Text beschreibt, bzw. zur Zeit, in der der Text entstanden ist, herrschten. Nicht für jeden Text ist die Klärung solcher Fragen gleichermaßen wichtig. Achten Sie also darauf, dass Sie den klaren Bezug zu Ihrem Text nicht verlieren! Sie sollen hier keine kurz gefasste Abhandlung zur gesellschafts-politischen Lage zur Zeit Jesu oder der Entstehungszeit der jeweiligen neutestamentlichen Schrift verfassen, sondern nur das beschreiben, was für das tiefere Verständnis *Ihres* Textes im historischen Kontext wichtig ist.

Beispiele:

Beim Senfkorngleichnis Mk 4,30-32 parr. müssen Sie die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit für die Deutung dieses Gleichnisses nicht näher beleuchten, sachlich aber klären, was einen Senfsamen bzw. eine Senfpflanze im Vergleich zu anderen Samen und Pflanzen ausmacht. Bei Pharisäer und Zöllner (Lk 18,9-14) hingegen ist es angebracht, die starke Polarisierung des Textes (selbstgerechter, arroganter Pharisäer versus demütiger, selbstkritischer Zöllner) um eine differenziertere Betrachtung der religiösen Anliegen der Pharisäer und der beruflichen Verstrickungen der Zöllner mit der Besatzungsmacht zu ergänzen. Damit sollen Sie einerseits verständlich machen, warum sich der Pharisäer für eine solche Überzeichnung als Prototyp des selbstgerechten Frommen eignet und andererseits klarstellen, dass nicht alle Pharisäer so waren! Entsprechendes gilt für den Zöllner: Warum ist er geeignet als Vorbild dessen, der keine frommen Werke vorzuweisen hat, und welchen Eigenanteil trugen die Zöllner der damaligen Zeit an der Verachtung, die sie sozial und religiös ausgrenzte?

Auch beim Stammbaum am Anfang des Mt-Evangeliums braucht man einige historische bzw. religiöse Hintergrundinformationen, um sich dem Sinn dieses ansonsten nur langweilig anmutenden Textstücks anzunähern: Wer sind die vier erwähnten Frauen und was ist ihre Geschichte? Warum wird David mehrfach erwähnt, welche Bedeutung hat er? Warum spielt die Zahl 14 (zweimal die heilige sieben!) dreimal (drei als Gotteszahl) eine Rolle im Text? usw. Hier sind Sie schon wieder an einem nur schwer genau zu definierenden Übergang zwischen Sachfragen und Traditionsanalyse. Außerdem spielt die Frage der Gattung und ihrer Pragmatik mit hinein.



Hilfsmittel:

Siehe die unter 6.1. bereits genannten Lexika!

Außerdem bietet das folgende Buch eine gute Einordnung der ntl. Schriften in ihre Zeit mit vielen Quellentexten in Auszügen:

PILHOFFER, Peter: *Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung.* (UTB 3363.) Tübingen 2010.



Vorarbeiten aus vorhergehenden Exegeseschritten:

Sie sind bei Ihrer ersten Annäherung an den Text unter Umständen schon auf Sachverhalte und Begriffe gestoßen, die Sie näher klären wollten und die Sie hier nun aufgreifen sollten.

Außerdem können Sie hier auf die Informationen zurückgreifen, die Sie bereits oben in der Situationsanalyse und auch in der Redaktionsgeschichte über Entstehungszeit, politische, gesellschaftliche und religiöse Situation, Autor und Adressaten, Entstehungsort der jeweiligen Schrift, aus der ihr Text stammt, zusammengetragen haben.



Verknüpfung mit folgenden Exegeseschritten:

Sie haben wichtige Erkenntnisse gesammelt für die Interpretation des Textes.

7. Interpretation des Textes

Exkurs: Rückfrage nach dem historischen Jesus

Bei der Exegese von Evangelientexten kann der zusammenfassenden Interpretation noch die Rückfrage nach dem historischen Jesus vorangestellt werden. Mit einem sich wandelnden Bündel von Kriterien ist hier im Laufe der Forschung versucht worden einzuschätzen, was alles von dem, was die Texte über Jesus erzählen oder ihm in den Mund legen, einigermaßen zuverlässig auf den historischen Jesus zurückzuführen ist. Unter anderem hatte der Neutestamentler Ernst Käsemann dazu das sog. Differenzkriterium entwickelt (= nur das ist sicher jesuanisch, was sich nicht aus dem Judentum ableiten lässt und auch nicht dem Urchristentum zugeschrieben werden kann). Inzwischen hat sich der Kriterienkatalog aber hin zu einem Kohärenz- oder auch historischem Plausibilitätskriterium entwickelt, das den historischen Jesus nicht nur in Abgrenzung sondern gerade auch in Kontinuität zu seiner Zeit sieht.

Sie müssen in Ihrer Exegese die Rückfrage nach dem historischen Jesus nicht zwingend behandeln. Vielleicht begegnen Ihnen aber bei der Lektüre von Kommentaren zu Ihrem Text Überlegungen hierzu, die Sie dann an dieser Stelle in Ihrer Exegese referieren können.



Informieren können Sie sich über die Frage der Kriterien zur Rückfrage nach dem historischen Jesus u.a. bei:

THEISSEN, Gerd / MERZ, Annette: *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch.* 3., durchges. und um Literaturnachträge ergänzte Aufl. Göttingen 2001, §4 S. 96-124.

Und auch wenn Sie diesen Schritt in Ihrer Exegese nicht durchführen *müssen*, ist die folgende Literaturempfehlung eigentlich ein *Muss*, nämlich ein spannendes Jesus-Buch, das zugleich viel Wissen über die damalige Zeit vermittelt:

THEISSEN, Gerd: *Der Schatten des Galiläers. Historische Jesusforschung in erzählender Form*. (verschiedene Auflagen) Gütersloh.

7.1. Versweise Exegese

Hier fassen Sie die Ergebnisse Ihrer exegetischen Bemühungen zusammen und gehen den Text noch einmal Vers für Vers durch. Erklären Sie, worum es in jedem Vers geht, und versuchen Sie, den Text in seiner *ursprünglichen* (!) Entstehungs- und Verwendungssituation lebendig werden zu lassen.

Dabei können Sie sich folgende Fragen zu Hilfe nehmen:

- Wie hat die ursprüngliche Hörer- bzw. Leserschaft des Textes diesen Text verstanden?
- Auf welche Probleme ihrer Gegenwart gab er Antworten / Weisungen?

Versuchen Sie, bei der versweisen Auslegung alle Ihre Einzelerkenntnisse der vorangehenden Schritte zusammenzubringen und zu entdecken, was sich daraus insgesamt für den Text ergibt. Bleiben Sie vorerst unbedingt auf der historischen Ebene! Die Applikation auf die Gegenwart folgt erst im nächsten Schritt!



Verknüpfung mit anderen Exegeseschritten:

Alle vorangegangenen Exegeseschritte sollten hier einfließen! Besonders wichtig, weil es oft vergessen wird (und sich dann unreflektiert in die Exegese „einmischen“ kann) ist der Blick zurück auf Ihr eigenes Vorverständnis, das Sie unter „0. Persönliche Annäherung an den Text“ (hoffentlich!) festhalten haben. Es kann sich durchaus stark unterscheiden von dem, was zeitgenössische Leser als Vorverständnis hatten. Deshalb ist es so wichtig, diese verschiedenen Blickwinkel einzunehmen und sie auch klar voneinander trennen zu können.

Beispiel:

In Lk 18,9-14 geht es darum, welches Verhalten als fromm und gerecht gelten kann. Darüber haben wir ein Vorverständnis und die damaligen Leser hatten es auch (dieses Vorverständnis der damaligen Leser müssten Sie in einer Exegese zu diesem Text knapp schildern). Der Text selbst bietet aber eine eigene Definition dessen, was fromm ist. Das heißt: Historische Informationen über das Vorverständnis der damaligen Leser wird eigentlich gar nicht gebraucht, um den Text verstehen zu können.²⁶ Um das Umfeld des Textes zu verstehen, ist es aber dennoch wichtig, das Vorverständnis zu ermitteln, weil Sie dann wissen, ob der Text seine Adressaten eher mit einer gegensätzlichen Meinung provoziert oder sie in ihren Überzeugungen bestätigt. (Genau so sollten Sie dann auch bei einer Verwendung des Textes im Gemeinde- oder Schulkontext überlegen, welche vorgefassten Meinungen über Frömmigkeit in Konflikt mit dem Text geraten könnten.)



Hilfsmittel für die versweise Exegese sind **Kommentare** zur Stelle, die den Text in aller Regel auch Vers für Vers auslegen.

Generell gilt bei der Arbeit mit Kommentaren: Bitte vergleichen Sie immer **mindestens zwei** Kommentare miteinander. So vermeiden Sie Einseitigkeiten und werden hoffentlich auch ermutigt, dem einen Kommentator oder der anderen Kommentatorin hier und da (begründet!) nicht zu folgen, sondern andere Gedanken zu entwickeln!

7.2. Interpretation des Textes im Gegenwartskontext

Der letzte Schritt führt in die Gegenwart. Überlegen Sie, wo wichtige Aussagen des Textes in unseren heutigen Lebenssituationen bedeutungsvoll sind. Unsere Lebenswelt unterscheidet sich in vielen Punkten von der der ursprünglichen Hörer. Wo sind daher Übertragungen nötig? (Wir haben beispielsweise kein Problem einer Tischgemeinschaft zwischen Zöllnern und Pharisäern, weil es diese Personengruppen in dieser Weise nicht mehr gibt. Aber wir kennen durchaus die Problematik von Ausgrenzungen

²⁶ Das gilt in gewissem Maße sogar für die an sich als klärungsbedürftig einzuschätzenden Begriffe (s.u. Sachanalyse) des Pharisäers und des Zöllners, weil beide durch ihr Verhalten im Text selbst bereits hinreichend beschrieben sind. Dass es sich dabei um ein *Zerrbild* des Pharisäers handelt (und auch nicht alle Zöllner so waren, wie der in der Geschichte), ist wichtig zu erkennen, gehört aber genau genommen nicht in dieses Kapitel, sondern müsste erst in der versweisen Exegese als Ergebnis von Traditions- und Sachanalyse zusammengeführt und entsprechend erläutert werden.

und Vorurteilen gegenüber andersdenkenden, ausländischen oder behinderten Menschen, um nur einige Beispiele zu nennen.) Seien Sie zugleich auch vorsichtig vor vorschnellen Übertragungen. Nicht alles lässt sich 1:1 von damals nach heute transportieren.



Verknüpfung mit anderen Exegeseschritten:

Natürlich müssen Sie für die Interpretation im Gegenwartskontext auf die zuvor erarbeitete Deutung des Textes in seinem historischen Kontext Bezug nehmen, um den Text nicht gegen seine ursprünglichen Intentionen auszulegen.

Überlegen Sie zum Schluss, wenn Sie mögen, in welcher Klassenstufe und in welchem Themenzusammenhang Sie sich eine Arbeit mit diesem Text in welcher Weise vorstellen könnten. Sie könnten auch nachschauen ob und wenn ja wo der Lehrplan eine Arbeit mit dem Text vorsieht und ob Sie diese Einordnung anhand der Ergebnisse Ihrer Exegese plausibel und passend finden.



Hilfsmittel:

Einen guten Überblick über „Grundmotive biblischen Glaubens“, die über die Zeiten hinweg ihre Bedeutung haben und uns heute mit den Menschen der biblischen Geschichten und ihren Erfahrungswelten verbinden, finden Sie in:

THEISSEN, Gerd: *Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute*. Gütersloh 1994, bes. 29-34.

Und schließlich: Es kann sehr spannend sein, im Bereich der Literatur, Kunst und Musik nach Rezeptionen des Textes oder seiner Themen zu suchen.

Übersicht über einige wichtige Kommentarreihen

Kommentare sind eine spezielle Buchgattung. Sie legen eine biblische Schrift der Reihe nach abschnittsweise aus – bieten also eine Exegese eines gesamten biblischen Buches, die für die einzelnen Perikopen in der Regel aber nicht so ausführlich sein wird, wie Ihre Exegese! ***Sie sollten mindestens zwei Kommentare für Ihre Arbeit heranziehen***, damit Sie sehen, dass durchaus unterschiedliche Entscheidungen in bestimmten exegetischen Fragen möglich sind!

Kommentare erscheinen vor allem in Reihen. Für jedes biblische Buch ist in der Regel ein anderer Autor (zunehmend auch Autorinnen) zuständig, so dass die folgenden Bemerkungen (bis auf spezielle Hinweise zu Einzelbänden) nur generell das Konzept und die Ausführung der gesamten Reihe betreffen!

EKK (= Evangelisch-Katholischer Kommentar)

sehr umfangreiche, umfassende Kommentierung, besonders reiche Hinweise zur Wirkungsgeschichte von Texten
besondere Empfehlung: Kommentare zu Mt (Luz) und 1 Kor (Schrage)

HThK (= Herders Theologischer Kommentar)

führendes katholisches Kommentarwerk, umfassende wissenschaftliche Exegese

ThHK (= Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament)

evangelisches Kommentarwerk, komprimierte wissenschaftliche Exegese

ThKNT (= Theologischer Kommentar zum Neuen Testament)

relativ neues Kommentarwerk, das sich besonders dem jüdisch-christlichen Dialog (und auch sozialgeschichtlichen und feministischen Themen) verpflichtet sieht

ÖTK (= Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament)

ausgewogen wissenschaftlich, Taschenbuchformat, an Allgemeinverständlichkeit interessiert, ältere Bände neben neueren
spezielle Hinweise:

Mk (Schmithals): Sondermeinung einer Grundschrift wird vertreten

Joh (Becker): basiert auf der Theorie der „Unordnung“ des Joh, die sich (in Bultmann-Nachfolge) durch umfangreiche Textumstellungen im Kommentar niederschlägt

NTD (= Das Neue Testament Deutsch)

evangelisches Kommentarwerk, Exegese besonders an Textaussage und -zusammenhang interessiert, Anwendbarkeit für die kirchliche Praxis angestrebt, in der Regel allgemeinverständlich formuliert

Achtung: Es gibt nebeneinander ältere Auflagen und neuere Bearbeitungen zum gleichen biblischen Buch!

RNT (= Regensburger Neues Testament)

katholisches Kommentarwerk, in der Regel allgemeinverständlich formuliert, z.T. sehr stark auf eine (katholische) pastorale Praxis ausgerichtet und dadurch manchmal etwas knapp in der Exegese

NEB (= Neue Echter Bibel)

katholisches Kommentarwerk auf Grundlage der Einheitsübersetzung

Allgemeinverständlichkeit intendiert, Kommentierung manchmal sehr knapp, grafisch unübersichtlich angeordnet.

